

Neues Pester Journal.

Preis für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Insertate
werden nach ausliegendem Tarife berechnet.

Die Kriegsbereitschaft der Monarchie.

Budapest, 9. Juli.

Allmählig klärt sich der geheimnißvolle Hintergrund, welcher die Demission des Freiherrn von Kuhn und die Personalveränderungen im Kriegsministerium umgeben. Ist es den Offizieren auch nicht gelungen, der denkenden Bevölkerung glauben zu machen, daß diesen Veränderungen keine weitergehende Bedeutung beizulegen sei, so ist doch durch die emsige Bemühung der halbamtlichen Feldherren wenigstens eine Art von Halbheile über die letzten Anlässe zur Demission Kuhns verbreitet worden. Wir konstatiren hiebei, daß fast alle diese offiziellen Enunziationen sich an jene Version anlehnten, welche wir nach den Mittheilungen eines wohlinformirten Gewährsmannes unmittelbar nach dem überraschenden Rücktritte Kuhns zu bringen in der Lage waren. Jene Mittheilung erklärte als den Zweck der Personalveränderungen die Hebung der soldatischen Disziplin, welche nach dem Urtheile hoher militärischer Würdenträger unter Kuhns Verwaltung angeblich zu einer lockeren sich gestaltet haben soll. Alle Organe, welche dem Kriegsministerium näher stehen, haben in den letzten Wochen das Thema von der militärischen Disziplin in allen möglichen Tonarten variiert und direkt oder indirekt die von uns zuerst mitgetheilte Version bestätigt. Aus derselben Quelle gehen uns über anderweitige Differenzen, welche gerade in der letzten Zeit eine besonders scharfe Form annahmen, folgende hochinteressante Details zu:

„Sie werden sich erinnern — so schreibt uns unser Gewährsmann — daß in der vierten Session der Delegation Baron Kuhn im Budgetausschusse der Reichsrathsdelegationen interpellirt wurde, welchen Zeitraum, vom Tage der Mobilisirungsordre an, die Armee behufs Vollziehung des strategischen Aufmarsches an einer bedrohten Grenze benötigten würde. Baron Kuhn setzte damals diesen Zeitraum auf mindestens zwei Monate fest und hob ganz besonders hervor, daß ein strategischer Aufmarsch an der galizisch-russischen Grenze ungleich viel mehr Zeit in Anspruch nehmen würde. Erregte diese Antwort schon in der Delegation nicht sonderlich freudige Bewegung, so mußte sie

einen um so tieferen Eindruck in jenen höchsten militärischen Kreisen machen, welche den so überaus schnell erfolgten vollständigen strategischen Aufmarsch der preussisch-deutschen Armee an der langgestreckten deutsch-französischen Grenze mit stauender Bewunderung verfolgt hatten. In jener Zeit bereits erhielt Baron Kuhn vom obersten Kriegsherrn den gemessenen Auftrag, alle Vorbereitungen so zu treffen, alle Armeenanstalten so einzurichten, und für alle Armeevorräthe so vorzusorgen, daß im Falle einer Mobilisirung die Armee nach jeder Grenzrichtung hin in der aller kürzesten Zeit ihren strategischen Aufmarsch vollenden könne. Baron Kuhn wandte dieser Aufgabe auch einen Theil seiner Aufmerksamkeit zu; zwei langgestreckte Schienenstränge, welche sich gegen die nordöstliche Reichsgrenze hinziehen, verdanken ihr rasches Entstehen der kräftigen Intervention Kuhns; das alljährlich zur Vorlage an die Delegationen gelangende Budget wies zahlreiche Posten auf, welche zur Vermehrung der Schlagfertigkeit und zur rascheren Vollendung der Kriegsbereitschaft bestimmt waren.

Obwohl man nun in den höchsten Kreisen die Möglichkeit einer Mobilisirung nach einer bestimmten Seite hin nicht vor Augen hatte, hielt man es doch für dringend notwendig, die Wehrfähigkeit der Monarchie in der Weise zu potenziren, daß das Uebergangsstadium zur Kriegsformation ein möglichst kurzes sei. Man glaubte aber in diesen Kreisen mit der Thätigkeit des Baron Kuhn nach der ange deuteten Richtung hin um so weniger zufrieden sein zu können, als von den Delegationen die zu diesem Zwecke eingestellten Summen regelmäßig gestrichen wurden. Dieser Vorgang wiederholte sich auch heuer und Baron Kuhn, froh darüber, daß er das Ordinarium gerettet hatte, setzte sich für diese im außerordentlichen Erfordernisse spezifizirten Beträge nicht weiter ein. Diese Thatfachen haben gerade in den letzten Wochen vor dem Rücktritte Kuhns Anlaß zu lebhaften Erörterungen gegeben und derselbe mußte wiederholt den Vorwurf hören, daß die Fähigkeit der Armee, rasch in die Formation der Kampfbereitschaft überzugehen, sich in den letzten vier Jahren kaum merkbar vervollkommen habe. Es soll damit nicht behauptet werden, daß diese Thatfachen die einzigen und ausschlaggebenden waren, welche zum Rücktritte Kuhns führten, sie gehörten aber jedenfalls zu den letzten Tropfen, welche den vollen Becher überfließen machten.

Mit dem Streben, die Marschfähigkeit der Armee zu beschleunigen, ging auch der Entschluß, dem Generalstab eine selbstständige, vom Kriegsministerium unabhängige Stellung zu gewähren, Hand in Hand. Dem selbstständigen Generalstabschef fällt nun vor Allem die Aufgabe zu, die Armee nach dieser Richtung zu vervollkommen.“

Drei Reisen.

Budapest, 9. Juli.

Seine Majestät reist nach Jßhl, Erzherzog Albrecht nach Warschau und Graf Andrásy nach Terebes. Der Monarch begibt sich nach Jßhl, um dort den deutschen Kaiser, der die Gastfreundschaft der Monarchie in Anspruch nimmt, herzlich zu begrüßen. Die Reise des ältesten aktiven Prinzen des Herrscherhauses will eine Erwiderung sein auf den Besuch des ältesten aktiven Prinzen des Hauses Romanow, den der Czar mit ehrender Botschaft an den gekrönten Georgsritter Franz Joseph entsendet hatte. Graf Andrásy endlich verfügt sich nach Terebes auf — Ferien. Die offizielle Bedeutung dieser gleichzeitig erfolgten drei Reisen will offenbar die nachfolgende sein: Die zwei Kaiser besiegeln wieder einmal die Freundschaft, die nach wiederholten bitteren Mißverständnissen glücklich und hoffentlich für die Dauer neugeknüpft wurde. Zur nämlichen Zeit bietet der Besuch des Erzherzogs Albrecht dem Czar ein gewichtiges Pfand für die Intimität und Dauer der zwischen uns und Rußland ebenfalls erst neu geknüpften Freundschaft. Und a tempo geht der Minister des Auswärtigen auf Ferien, gleichsam als lebendes Alibi gegen etwaige Vermuthungen, daß der Jßhler und der Warschauer Reise vielleicht auch andere Zwecke zu Grunde lägen, als der bloße Austausch von Freundlichkeiten.

Indessen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Gleichzeitigkeit der drei Reisen auch eine andere Bedeutung als die im Obigen dargelegte haben könnte, und mancherlei Umstände laden ziemlich lockend zu der Annahme ein, daß der Sache in der That eine andere Bedeutung innewohne. Wenn man einerseits die jüngsten überraschenden „Wendungen“ in der Leitung unserer

Villa Sardou bei Cannes am Mittelmeer.

— Eine Reiseerinnerung. —

In diesem Hause, so schreibt ein französischer Tourist, starb die Rachel! Heute spricht Niemand mehr davon und dieser Umstand und die Erinnerung an die geniale „Bigeunerin“ scheint für immer der Vergessenheit überantwortet zu sein.

Aber hier ist ihr Name auf alle Mauern geschrieben und die „weiße Kabe“ flattert geisterhaft über die Terrassen.

Es ist ein fremdartiges, kleines Haus. Die Bäume und Steine haben hier eine Sprache und unterhalten sich über seltsame und düstere Dinge.

Ueber einen steilen Weg, eingefast von einer Doppelhecke von duftenden bengalischen Rosen, gelangt man zu dem Hause. Man hat dabei mehrere Gartenterrassen zu überwinden, welche bedeckt sind mit Olivenbäumen, Orangen, Palmen, Lorbeerstöcken und der ganzen üppigen Vegetation des Südens.

Ein Meer von Grün und Blumen fällt förmlich hinab in das Mittelmeer — und dennoch ist dieses Haus düster und traurig — wie ein Grab.

Die Unermeßlichkeit des Horizontes wirkt hier erdrückend, wie der Gedanke an die Unendlichkeit. Die weltberühmte Künstlerin, welche hieher kam, um zu sterben, hatte bereits einen Fuß in der Ewigkeit, und vielleicht deshalb wollte sie nur mehr den Ausblick in diese Unermeßlichkeit haben...

Aber jenen seltsamen Schatten von Melancholie, welcher sie im Leben begleitete und welcher ihre Stirne so bleich machte, scheint sie hier zurückgelassen zu haben.

Wo man hinschaut, wähnt man die schlante Gestalt zu sehen in ihrem immer weißen Gewande, unter den Bäumen, am Meere dahin wandelnd, den geschmeidigen Körper, den die Kunst mit besonderer Liebe gemeißelt zu haben schien, das edle Antlitz mit dem fremdartigen Ausdruck, mit der bleichen Stirne und den magisch glühenden Augen. Man ist stets allein auf dieser tragischen Anhöhe. Man betrachtet immer wieder das kleine Haus im halbmaurischen Stil, mit den engen, rotheingerahmten Fenstern und dann die weißen Statuen, welche zwischen den Sykomoren hervorschimmern; man denkt unwillkürlich an die Grenadiere von Balzac: Das ist eines jener Häuser, welche eine Erinnerung haben...

Die Wohnung der Rachel besteht nur aus drei Gemächern, zu welchen man auf einer eigenthümlich geformten Treppe gelangt. Ein kleines Vorzimmer trennt den großen Salon vom Speisezimmer; der Salon ist zur Linken, der Speisefalton zur Rechten und das Schlafzimmer zur Rechten des Speisefalons.

In dem durch die dichten Gartenbäume dunkel gehaltenen Schlafgemache ist nichts weiter als ein Bett, ein Tisch und einige Stühle im Stile Ludwig XIII. und zwei Broncestatuetten, die eine die Sappho, die andere die Lucrezia darstellend, jene mit der Inschrift: „Ponsard à Rachel“ und diese „Rachel à son ami Sardou“.

Zimmer und Salon sind dagegen angefüllt mit einem unbeschreiblichen Wirrwarr von Gegenständen, die von einer krankhaften Phantasie hier zusammengetragen zu sein scheinen: sie wollte vielleicht mit diesen Dingen den Tod verschleiern und zugleich näher rücken; ihn zu jeder Minute herbeirufen und möglichst verschönern und ihm eine traumhafte Poesie verleihen.

Dieses weiße Gemach, dessen gothische Fenster mit Blumen eingerahmt sind, ist nichts Anderes, als ein Grabmal; das Lager ist ein Sarkophag, „auf welchem die Muse lag“. Er ist aus behauenen Steinen gebildet, an die Mauer gelehnt und überragt von drei antiken Köpfen: der Poesie, Venus und einem Bacchantenkopf. Am Fuße gebugt die Statue der Polyhymnia. Die Augen der Kranken konnten von dem Ruhebett aus nichts mehr sehen; der letzte Blick war auf dieselbe geheftet.

Das Zimmer, mit Stuf überdeckt, ist geziert mit einer Menge von Medaillons, welche gleich einer Perlenkette an einander gereiht sind: Molière, Victor Hugo, M. Récamier, Ponsard, Diderot, Mad. Roland, Balzac und hundert Andere willkürlich durch einander. Der Herd ist aus türkischem Marmor im Stil Ludwig's XV. und über demselben ist das Porträt des gleichfalls verstorbenen letzten Eigenthümers, Sardou, angebracht.

Eine Marmorpendule mit der vergoldeten Büste eines Kindes und zwei moderne Vasen, in denen Rachel wilde Anemonen zu erhalten liebte, bilden den Schmuck des Kamins. Ein niederes, roth ausgeschlagenes Sopha und einige Sessel sind in der Nähe. Aber eine Merkwürdigkeit befindet sich noch in dem Gemache, nämlich eine kleine Nische in der Mauer, nahe beim Lager, in welcher neben einem Gebete die folgenden mysteriösen Schriftzeichen stehen:

H.
M. A.
D. M. C.
A.
N. C. J.

Auf den drei Seiten der Nische sind Buchstaben.

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Beilage“.

Budapest, Freitag

Militärangelegenheiten und die Rolle in Betracht zieht, welche Erzherzog Albrecht dabei gespielt, und andererseits auch den Umstand in's Auge faßt, daß der Czar dem Erzherzog die Elite seiner Armee und seiner Flotte vorzuführen und den hohen Gast drei Wochen lang bei sich zu behalten beabsichtigt: dann muß man sich allerdings sehr geneigt fühlen zu der Vermuthung, daß der Czar und der Erzherzog wohl nicht nur über das Wetter konverfieren werden. Und ebenso fiele es nicht schwer, in der gleichzeitigen Begegnung zu Ischl ein bedeutames Moment auszuwittern, namentlich wenn man auch noch darauf Gewicht legen will, daß der junge Fürst von Serbien zur nämlichen Zeit in Ischl eintreffen soll. Endlich läßt auch die Abwesenheit Andrásy's mehr als eine Deutung zu. Es ist schon vorgekommen, daß die Urlaubstreife eines leitenden Ministers als Maske diente für eine Aktion, die vorläufig ein Geheimniß bleiben soll. Und es ist auch schon vorgekommen, daß irgend eine weittragende Aktion über den Kopf des Ministers hinweg vorbereitet wurde. Hat nicht schon Andrásy selbst feltame „Ueberraschungen“ erfahren müssen?

Kurz: die drei Reisen lassen verschiedene Deutungen und Mißdeutungen zu und jedenfalls riecht die Geschichte sehr nach einer gewissen vorbereitenden Aktion. Ob diese Aktion gegen irgend et was oder gegen irg end wen ihre Spitze kehrt; ob sie darauf abzielt, den status quo zu sichern oder aber darauf, für den europäischen Frieden neue Garantien — etwa im Oriente — zu schaffen: das zu untersuchen und zu erörtern wäre heute jedenfalls zu früh. So viel läßt sich nun einmal nicht leugnen, daß die vielbesprochenen Veränderungen in der Kriegsführung und der zur Herrschaft gelangte militärische Geist keinesfalls als eine Begünstigung derjenigen Prinzipien angesehen werden können, deren Vertretung dem Grafen Andrásy zu seiner Stellung verholsten hat. Wenn nach diesen Antezedentien der Erzherzog Albrecht vor seiner Abreise einen Besuch des Monarchen erhielt, und mit ihm eine längere Besprechung hatte und abreiste, ohne mit dem Grafen Andrásy konferrirt zu haben: so kann das zwar ein Beweis dafür sein, daß der Erzherzog keinerlei politische Mission habe, es kann aber auch eine „besondere“ Mission des Erzherzogs bedeuten, der unstreitig auch eine sehr einflußreiche, politische Persönlichkeit ist. Wenn weiter der Graf Andrásy den Monarchen auch nach Ischl nicht begleitet, wo seine Begleitung so zu sagen etwas Selbstverständliches wäre: dann darf sich der Minister des Auswärtigen auch nicht darüber beklagen, wenn die Presse seine unverhoffte Terebeter Serialunterhaltung mit verfänglichen Glossen trübt.

Budapest, 9. Juli.

* Eine israelitische Deputation, bestehend aus den Herren Armin Neuwelt, Samuel Deutsch, Bernhard Deutsch, als Mitglieder der Seminar-Kommission, ferner den Herren Dr. Joseph Simon

und L. Adler aus Eperies, begab sich heute unter Führung des Präsidenten der Landeskanzlei, Herrn Martin Schweiger, zum Herrn Kultusminister v. Trefort, um ihm über sein Verbleiben im Amte ihre Freude auszudrücken und ihre Sache, insbesondere die Angelegenheit des Rabbinerseminars, dem ferneren Wohlwollen des Ministers zu empfehlen. Herr v. Trefort gab der Deputation die Erklärung ab:

„Daß die Frage des Rabbinerseminars heute so stehe, wie vor Monaten, bevor sie im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung kam, daß Alles, was im Laufe vorgefallen, bezüglich der Errichtung des Seminars nicht entscheidend sei. Das Seminar würde errichtet worden sein, wenn der Antrag des Kultusministers angenommen worden wäre; das Seminar würde in's Leben getreten sein, wenn der Tifsa'sche Antrag die Majorität erhalten hätte, und das Seminar wird errichtet werden, auch nach dem gar kein Beschluß gefaßt wurde, der doch jedenfalls nur formeller Natur hätte sein können; denn die Frage des israelitischen Schulfonds ist eine rein administrative, und die Entscheidung Sr. Majestät könne mittelst Beschlusses des Hauses nicht außer Kraft gesetzt werden.“

Wir freuen uns dieser Erklärung des Herrn Trefort, und wollen nicht einmal fragen: warum, wenn die Angelegenheit eine rein administrative, der Kultusminister seine Zustimmung dazu gegeben habe, die Sache vor das Haus zu bringen. Wir freuen uns der Erklärung, trotzdem wir der Ansicht sind, daß dieselbe füglich bis auf Weiteres unterbleiben hätte können. In einigen Wochen, wenn das Parlament nicht mehr beisammen ist, hätten die deputations-beflissenen Herren ruhig beim Minister ihre Aufwartung machen, und hätte der Minister ruhig sein vielbeschwertes Herz mit einer ähnlichen Erklärung erleichtern können. Wir meinen mit dem französischen Sprichworte: Gewisse Sachen thut man, man spricht aber nicht davon. Nach dem, was vorgefallen, können wir für heute, morgen einer geharnischten Interpellation gewärtig sein, und eine solche zu provoziren ist denn doch nicht angezeigt. Sollte es wirklich zu einer Interpellation im Hause kommen, was wir sehr befürchten, so bitten wir Herrn Trefort, aus den Erfahrungen der letzten Tage Nutzen zu schöpfen, und sich weder von deakistischen, noch oppositionellen Abgeordneten neuerdings herumbringen zu lassen.

Budapest, 9. Juli.

* Der serbische Kirchenkongreß wird den neuesten Mittheilungen zu Folge am Sonntag eröffnet werden. Der Kongreß hat 75 Mitglieder. Bischof Stojkovic rechnet — wie die „Reform“ meint — darauf, bei der Patriarchenwahl 56 bis 62 Stimmen zu erlangen, doch werde diese Wahl nicht sanktionirt, sondern Bischof Gruc mit der Würde des Patriarchen bekleidet werden. Auch theilt das genannte Blatt mit, daß der königliche Kommissär Sueder sich frühzeitig nach Karlowitz begeben werde, um das Einzugsgepränge, welches im Jahre 1872 zu heftigen Etikette-Konflikten Anlaß gegeben, diesmal zu vermeiden. Der „Ungarische Lloyd“ jedoch will wissen, der Einzug des Kommissärs werde unter dem herkömmlichen Gepränge stattfinden. Der königliche Kommissär werde den Kongreß mit einer ungarischen und einer serbischen Rede

feierlich eröffnen, denselben dann zur Präsidenten- und Patriarchenwahl auffordern und vor der letzteren sich mit den Bischöfen aus dem BerathungsSaale entfernen. Die interessirten Theile hoffen, im Juli noch mit den Hauptagenden des Kongresses fertig werden und im August auf Ferien gehen zu können.

* Einen Paragraph der Wahlvorlage erlebte heute das Abgeordnetenhaus und mit einer Majorität von fünf Stimmen siegte die Regierung. Das sind zwei Momente, die zu ernstlichem Nachdenken über die Situation einladen. Wenn die Verhandlung in der bisherigen Weise fortgeführt wird, zu jedem einzelnen Paragraphen zehn bis fünfzehn Redner das Wort ergreifen und die Regierung schon Anfangs mit bloß fünfstimmigen Majoritäten siegt: dann wird wohl die ganze Verhandlung abgebrochen werden müssen, trotzdem die Regierung so bestimmt erklärte, daß die Session nicht eher geschlossen werden soll, bis die Vorlage nicht erledigt ist, und trotzdem auch Koloman Tifsa so entschieden betonte, daß kein Reichstag mehr auf Grundlage des alten Wahlgesetzes zusammenzutreten solle. Wenn es so fortlehrt, wie bisher, so wird keine Macht der Ueberredung oder der Disziplin im Stande sein, die deakistischen Abgeordneten, welche Grundbesitzer sind, hier zu halten. Der Quästor hat schon jetzt die Hände voll zu thun, um die Reihens nehmenden Abgeordneten mit geharnischten Telegrammen in's Haus zurückzubringen. Das ist die Folge einer an Gedankenlosigkeit geradezu unerreichbaren Politik, die nach allen Erfahrungen, die wir vor zwei Jahren gemacht, die Verhandlung einer Wahlnovelle für den Schluß der zweiten Session und in der Mitte der Erntezeit anberaunt.

* In Folge des oft genug, aber leider immer vergeblich gerügten Umstandes, daß noch immer nicht für das ganze Gebiet der Stephanskrone eine konforme Rechtspflege besteht, hat sich in Siebenbürgen ein ganz sonderbarer Uebelstand herausgebildet. Dort gelten bekanntlich noch immer die österr-eichischen Strafrechts-Bestimmungen. Diese nun überweisen gewisse Delikte den Stuhlämtern. Seitdem nun im ungarischen Reich die Justiz von der Administration getrennt wurde, hat sich in Siebenbürgen die Anomalie eingestellt, daß in dem einen Komitate die nämlichen Delikte vor den Stuhlrichter gewiesen werden, welche in einem anderen Komitate als zur Kompetenz des Bezirksgerichtes gehörig angesehen werden. Der Minister des Innern läßt nun eine Verordnung ausarbeiten, in welcher die Straffälle präjisirt werden sollen, welche vor das Forum der Administrations-Behörden gehören.

Die Wahlform im Reichstage.

— Unterhaus-Sitzung vom 9. Juli. — Heute war das Haus in der Lage, sofort nach der Protokollektur zur Fortsetzung der Spezialdebatte über die Wahlnovelle zu schreiten, indem Alles in Allem eine Petition angemeldet wurde. Diesem glücklichen Zufalle ist es zu verdanken, daß ein gestern bereits theilweise besprochener Paragraph — der zweite, vom alten Recht handelnde — erledigt und noch ein Paragraph — der dritte, welcher das Wahlrecht in Städten auf den Besitz eines mit drei, der Besteuerung unterworfenen Wohnpiecen versehenen Hauses basirt — „angeschnitten“ werden konnte. Eine ganze Reihe von Rednern trat in die Schranken; fast Alle kehrten sich gegen „das alte Recht“, das heißt gegen das „ewige“ Wahlrecht der Adelligen, welches gestern bekanntlich von Orbán für die Szekler, von Goyman für sämmtliche Adelige beansprucht wurde. Fast jeder Redner stellte ein Amendement. Den radikalsten Antrag, nämlich den, wonach das „alte Recht“ gänzlich beseitigt

Die ersten Linien wiederholen sich; die letzte allein variiert.

Ein Interpret versichert uns, daß das D. M. C. heißen soll:

donne mon coeur . . .

und daß die letzten offenbar Initialen seien. Nach seiner Ansicht sollen sie heißen: Napoleon, Charles, Jérôme — aber damit würde das Herz sich an drei Personen verschenten . . .

Der Salon ist eine große Galerie, die ihr Licht durch bunte gothische Fenster erhält, welches auf den bunten Tapeten gedämpfte Reflexe wirft. Auch der Salon ist phantastisch. Der Hintergrund ist ausgefüllt von einem großen Baume aus Stein, welcher seine Wurzeln in Felsen schlägt. In seinem Stamme ist eine hohle Stelle, welche den Ramin bildet. In einem Knoten des Baumes befindet sich eine Pendule. Im Geäste zeigt sich ein Spiegel und darunter ein Globus von blauem Krystall, welcher seinen Glanz zu dem der bunten Scheiben gesellt.

Auf dem Felsen wiederum im bunten Durcheinander die Namen von Künstlern, Malern, Schriftstellern und Philosophen.

Der Plafond ist zusammengesetzt aus zwei konkaven Globen. Das ganze Planeten System mit den Namen: Kepler, Copernicus, Tycho de Brahe, Newton, Arago, um die Gestirne kreisend.

In der Mitte zwischen den beiden Globen auf einer Fläche ist der Lauf der Erde um die Sonne gezeichnet.

Das Mobilier ist von schwerem Eichenholz, mit Corduanlederbesatz an den verschiedenen Seiten der Galerie. Auf dem Tische in der Mitte des feltamen Gemaches erblickt man noch die Bücher, welche Rachel las: „L'art poétique“, „Bossuet“, „Le tour du monde“ u. Das ist

die letzte Villeggiatur dieser Frau, welche ihrer Zeit das Jhd der ganzen gebildeten Welt war und von deren Lippen die Geister neue Laute der Freude und des Schmerzes vernahmen.

In diesem freiwilligen „Grabmal“ mußte sie moralisch mehr noch leiden, als physisch. Die Flamme, welche in ihrer Seele brannte, die Anderen so viel schönes Licht gebracht, leuchtete zuletzt nur noch ihren innersten Gedanken.

Alles Böse, welches sie jemals gethan haben könnte, dürste von ihr in dieser Einsamkeit abgebußt worden sein, wo sie in der Erinnerung an ihre goldene Ruhmeszeit die Wahrheit erkannte, daß das Wort Ruhm nur ein eitles Wort ist.

Würde die Rachel einmal geliebt? Sie, die sich um so viele Herzen wie eine Feuerschlange wand, sie, die so viele Träume bereitete, diese Emilie und Chimène, diese Muse unter den Musen, welche in ihrer Jugend die klassische Tragödie umarmte, und mit einem Kusse auf die Stirne zwang, von ihrer Höhe herniederzusteigen auf die moderne Bühne; sie, welche gleich Phädra einen Durst nach Leidenschaften hatte, deren Lippen von allen Leidenschaften kosteten.

Was mag in ihrer absterbenden Seele vorgegangen sein, wenn sie am Abend über das wogende Meer der sinkenden Sonne nachblickte und denken mußte — auch ich bin verbraucht. . .

Der todte Edgar.

Von A. Scarneo.

(Schluß.)

— Wie kam der Mensch doch hieher? rief ich aus. — Wer? fragte Wolfe bekremdet, von wem sprichst Du?

— Nun, der Bursche dort! Bemerkest Du nicht, woher er gekommen?

— Welcher Bursche denn, Lawrence? fragte Francis, ich sehe Niemand außer uns . . .

Und er blickte ringsum, indes der Fremde zwischen uns und dem Eingange des Tunnels stand, fortwährend Zeichen machend, und auf uns zueilend.

— Mein Gott, Francis, rief ich ungeduldig, wo hast Du doch Deine Augen? Hier, gerade vor uns, nicht fünfzig Schritte entfernt . . . er winkt uns, zurückzugehen. Wir thun vielleicht besser, zu warten, bis er näher kommt.

Mein Freund zog sein Fernglas hervor, und blickte nach der angegebenen Richtung, lange, aufmerksam. Jetzt stand der Mann still, fuhr aber fort, zu winken.

— Jetzt siehst Du ihn doch? fragte ich Wolfe hastig.

— Nein, ich sehe nichts.

Ich schaute in meines Freundes Gesicht, der seinen Ohren nicht traute.

— Auf Ehrenwort, Lawrence, sagte Francis ernsthaft, ich sehe nur den leeren Weg vor mir und die Mündung des Tunnels. Herr Kauff!

Der Führer, der in einiger Entfernung gestanden, trat näher und zog die Mütze.

— Sehen Sie den Weg da hinab, sagte Wolfe zu ihm; gewahren Sie Niemand?

— Nein, Herr!

— Nichts?

— Nichts, als den Tunnel.

Und dennoch stand der Fremde noch immer an derselben Stelle, wie vorher!

— Du meinst noch immer, es sei Jemand da unten? fragte nun Wolfe, mich forschend musternd, ob ich nicht etwa plötzlich den Verstand verloren hätte.

— Ich bin dessen gewiß.

— Nimm dies Glas, fuhr er fort; was siehst Du jetzt?

— Ich sehe die Erscheinung von vorher nur um so deutlicher, war meine Antwort.

— Wie siehst Dein Mann aus?

— Er ist sehr groß, sehr schlank, blond, jung, kaum achtzehn; augenscheinlich ein Engländer.

werde, stellte der Sachse Fabrizius, den zweit-radiantesten Fränci, welcher das Wahlrecht nur jenen Adelligen als Solchen belassen wollte, die im April 1848 dasselbe thatsächlich ausgeübt hatten. Zu Gunsten dieses Antrages erklärte sich auch Eduard Horn, welcher darthat, wie durch die Begünstigung des Adels dieser in manchen Komitaten den Besitz, den Handel und die Industrie von der Wahlurne fast völlig verdränge. Auch Koloman Tiska stellte ein Amendement. Er will, daß die Vergünstigung allen jenen Altberechtigten belassen werde, die bis inklusive 1872 das Wahlrecht besaßen, gleichviel, ob sie es ausgeübt haben oder nicht. Ihm trat Desider Szilagyi mit dem Argumente entgegen, daß die 1848er Gesetzgebung nicht die Klasse, sondern nur die einzelnen Individuen in dem Besitze des von ihnen bereits ausübten Wahlrechtes belassen wollte. Dies werde durch die Vorlage erreicht. Herr Ernst Simonyi trat zu Gunsten des „adeligen Proletariates“ ein und beantragte, allen Denjenigen das Wahlrecht zu gewähren, die vor Zeit der Promulgation des Gesetzes ihr 20. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Auch lärmende Auftritte gab es; Csiky mußte vom Präsidenten zur Ordnung gerufen werden, weil er über allerhand Dinge eine starke halbe Stunde diskurirte, nur nicht über den Gegenstand der Verhandlung; dann hatte das Haus einen Moment so außerordentlicher Ungebuld, daß es eine Viertelstunde währte, bis die „Moderatoren“ zu Worte kommen konnten. Endlich wurde die Vorlage nach dem Verthe der Centralkommission mit 126 gegen 121 Stimmen angenommen.

Zum §. 3 sprechen Nagy und Orbán für die Beibehaltung der bisher bestandenen Bestimmung, der zu Folge in Städten ein Haus mit zwei besteuerten Wohnstücken das Wahlrecht verleihe, während Paczoly und Minister Szapary für die Vorlage, die drei Wohnstücken ansetzt, eintraten.

Bur Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm hat der „Spener'schen Btg.“ zufolge dem Kaiser Franz Joseph zu dem jüngsten Ordensjubiläum die wärmsten und herzlichsten Glückwünsche überfendet. Der deutsche Kaiser spricht in dem bezüglichlichen Schreiben seine Freude darüber aus, daß sich „die alten Waffenagenossen thatenvoller Zeiten wieder zusammengefunden haben“, und gibt zugleich seiner Zuversicht Ausdruck, daß diese Genossenschaft neue Prüfungen nicht werde zu fürchten haben; vielmehr werde sie hoffentlich im Stande sein, den Allen gleichmäßig erwünschten Frieden auf lange Jahre hinaus zu sichern.

In der französischen Nationalversammlung gab es gestern wieder einen wahren Herensabbath. Es zeigt sich abermals, daß dieser Kammer jede positive Kraft fehle und daß die richtigste Politik jeder Regierung die wäre, sich so bald als möglich von dieser Kammer zu befreien. Gestern reichte vor Allem die Verfassungskommission ihren Bericht über den Antrag Larocheffoucauld auf Restauration der Monarchie ein und beantragt, denselben als inconstitutionell zu verwerfen. Die von der Rechten verlangte sofortige Lesung des Berichtes wurde abgelehnt und die Verhandlung über denselben vertagt. — Lucien Brun begründete Johann seine Interpellation wegen Unterdrückung der „Union“ und beantragte eine Tagesordnung, wonach die Kammer, die Debatte über die Verfassungsgesetze befristend, die Suspension der „Union“ bedauert. Der Deputirte Paris beantragte dem gegenüber folgende Tagesordnung: „Die Nationalversammlung ist entschlossen, das Septennat zu verteidigen, behält sich aber die Prüfung der Verfassungsgesetze vor.“ Mit dieser Tagesordnung erklärte sich die Regierung einverstanden, nachdem durch dieselbe die prinzipielle Anerkennung des Septennates ausgesprochen war. Trotzdem aber die Regierung diese Tagesordnung annahm, wurde dieselbe mit 368 gegen 330 Stimmen verworfen; die Tagesordnung Brun's erhielt nur 80 Stimmen. In Folge dieser Abstimmung, welche mit der Annahme der einfachen Tagesordnung endete, hat das Ministerium nach der Sitzung seine Demission gegeben. Mac Mahon lehnte jedoch die Annahme der Demission ab und

das Kabinet bleibt sonach in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung. Wie es heißt, wird Mac Mahon in den nächsten Tagen eine Botschaft erlassen, welche den Entschluß ausspricht, die siebenjährigen Regierungsgewalten zu behalten und zu organisiren.

Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 9. Juni.

Freiwilliges Arbeitshaus. Die Gewerbe- und Polizeikommission hat unter dem Voritze des Herrn Alexander Hasas ein Subkomitee entsandt, um betreffs der Regelung des Armenwesens einen Statuentwurf auszuarbeiten. Dieses Elaborat ist bereits fertig und wird nächstens durch den Magistrat der Generalversammlung vorgelegt werden. In diesem Entwurfe wird die Errichtung eines freiwilligen Arbeitshauses beantragt, in welchem solche Personen, die keine Arbeit finden können, Arbeit erhalten und auch Weisenkinder beiderlei Geschlechtes Aufnahme finden werden.

Neues Filialspital. Da das neue Arbeitshaus bis ersten August dieses Jahres vollendet sein wird, und die Häftlinge des alten Arbeitshauses dann dorthin übersiedeln werden, so wird das sodann disponible alte Arbeitshaus zu einem Filialspital verwendet werden, da die Zahl der Kranken in den Spitalern so groß ist, daß oft in einem Bette zwei Kranke liegen müssen. Der Grund des alten Arbeitshauses soll, einem Beschlusse der Generalversammlung nach, parzellirt und verwerthet werden; doch wird dieser Beschluß erst dann durchgeführt, wenn sich die Verhältnisse günstiger gestalten.

Der Franzstädter Kirchenbau fond verfügt über 31,000 fl.; hiezu hat der Municipalausschuß im dies-jährigen Budget 25,000 fl. votirt und der Kultusminister über Ansuchen der Stadtgemeinde soeben aus dem Religionsfonde gleichfalls 25,000 fl. resolvirt. Da solcherweise 81,000 fl. disponibel sind, werden die Bauarbeiten demnächst wieder aufgenommen werden und soll die Kirche noch heuer unter's Dach kommen.

Zur Einführung des Metermaßes. Gestern fand im Handelsministerium die Offertverhandlung wegen Lieferung der zur Durchführung des Metergesetzes erforderlichen Maße und Gewichte statt, welche von der Direktion der Central-Michungsanstalt zur Versorgung der Municipien behufs gleichartigen Vorgehens in Einführung des Metermaßes erforderlich sind. Wir freuen uns, daß aus der starken Konkurrenz der Wiener Firmen die vaterländische Industrie siegreich hervorging, indem die Lieferung der metrischen Hohlmaße durch den hiesigen Kupferschmiedmeister, Herrn Karl Giesriegel, die der metrischen Wagen, Gewichte und Längenmaße aber durch die Firma Schuch und Schick (Maschinenfabrik) erstanden wurde.

Steuernachlaß. Der vereinigten ungarischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde von Seite der Finanzdirektion für das Jahr 1872 und 1873 an Staatssteuern die Abschreibung von 38,447 fl. 71 kr. gewährt.

Unterstützung. Der Direktor des Ofner Sommertheaters Bolody hat beim Magistrat um eine Unterstützung angehalten und wurde demselben der Abonnementbetrag einer Saisonloge zugesprochen.

Öffentliches Preisturnen. Damit die betreffenden Eltern und das Publikum im Allgemeinen sich erneuert von dem Fortgange des Turnunterrichtes in den städtischen Schulen Ueberzeugung verschaffen können und in den beteiligten Kreisen das Interesse für diesen wichti-

gen Lehrgegenstand rege erhalten werde, veranstaltet die Elementar-Fachkommission des Schulrathes mit Genehmigung des Magistrats am 16. d., Nachmittags 6 Uhr, auf dem städtischen Turnplatz nächst der Herminienkapelle ein öffentliches Preisturnen für die Böglinge der höheren Elementarschulen. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Produktion am 18. d. statt.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 9. Juli.

Hof- und Personalsnachrichten. Für Se. Majestät den König wird, wie die „Neue Temesvárer Zeitung“ meldet, in Arab anlässlich des im Monat September dortselbst erwarteten Besuches das Absteigequartier im Hause des Obergespanns Herrn Peter v. Aczél vorbereitet. Auch ist in Arab bereits ein k. k. Hofoutrier eingetroffen, um die weiteren, auf die Ankunft Sr. Majestät des Königs bezughabenden Vorkehrungen zu treffen. Der Aufenthalt Sr. Majestät in Arab wird drei Tage währen. — Der gemeinsame Minister des Neufers, Graf Julius Andrássy, ist heute Früh von Wien hier angekommen und sofort auf der ungarischen Staatsbahn weiter gereist, um sich nach Terebes zu begeben.

Die goldene Hochzeit des kroatischen Ministers Grafen Pejachevics wird am 18. August in Kuma stattfinden. Der dortige Stadtmagistrat hat in seiner Sitzung vom 5. d. M. beschloffen, dem Minister bei dieser Gelegenheit eine Ovation zu veranstalten und wurde zur Feststellung des Modus derselben eine Kommission ernannt. Wahrscheinlich wird diese Ovation in einer durch eine Deputation zum Ausdruck gebrachten Gratulation bestehen.

Todesfall. Aus Graz, 7. Juli, wird dem „Fremdenbl.“ geschrieben: Die hiesige aristokratische Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten, indem ihr der Tod eines ihrer lebenswürdigsten Mitglieder, die erst 35jährige Gräfin Antonie Palffy v. Erdöb entriß. Die Dame war schon geraume Zeit durch schweres Siechthum an das Krankenlager gefesselt, bis sie endlich am 4. d. der Tod von ihren Leiden erlöste. Gestern Abends fand das Leichenbegängniß statt und der Andrang zu demselben war ein ungeheurer. Von Verwandten hatten sich der Vater der Verstorbenen, der Erbobergespan des Pestburger Komitates, Alois Graf Palffy v. Erdöb, und mehrere Brüder eingefunden.

Neues Avancementsgesetz. Aus verlässlicher Quelle will die „N. M.-Btg.“ erfahren haben, daß Se. Majestät der König befohlen hätte, das bermalige Avancementsgesetz einer unverweilten Umänderung zu unterziehen. Diese Umarbeitung soll noch vor dem November beendet sein, so daß das nächste Avancement nach den neuen Normen erfolgt.

Hundert Menschen in Lebensgefahr. Seitens der Budapester Verkehrsdirektion der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft werden wir um die Mittheilung folgender Beruhigungs-Erklärung ersucht, die wir vorläufig ohne Bemerkung veröffentlichen:

Die gefertigte Verkehrsdirektion der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft fühlt sich verpflichtet, dem geehrten hauptstädtischen Publikum, welches mit vollem Rechte durch die gestrige Affaire der „Fecste“ und „Ariadne“ in große Aufregung versetzt wurde, folgende Aufklärung zu geben: Das hiesige Schiffs-Inspektorat wurde sofort nach Empfang der ersten Meldung beauftragt, eine genaue Protokollaufnahme über den Fall zu veranlassen, und war diese spät Abends beendet. Die Protokolle wurden, nebst unserem fachmännischen Gutachten, heute der königl. ungarischen General-Inspektion im hohen königl. Kommunikations-Mi-

— Und sein Anzug?
— Grau, offener Halskragen, ohne Kravatte . . . schottische Mütze mit einer Silberschnur daran. Jetzt nimmt er sie ab und winkt wieder damit! An der rechten Schläfe hat er eine weiße, große Narbe. Ich sehe, wie er die Lippen bewegt, als rufe er: „Zurück! Zurück!“ So sieh' doch nur selber. Du mußt ihn ja sehen!
— Ich wandte mich, Francis Wolfe das Glas zu reichen, aber er stieß es weg.
— Nein, nein, leuchte er mühsam hervor, wozu? Sprich, ist er noch da?
— Ich setzte das Glas von Neuem an, aber nun entsank dasselbe beinahe meinen Händen . . . die Erscheinung war verschwunden.
— Gerechter Gott! rief ich entsetzt, er ist fort!
— Fort?
— Ja, so räthselhaft, als er gekommen! Ich konnte es kaum glauben, ich rieb mir die Augen, rieb das Glas an meinem Rockärmel, schaute durch dasselbe, dann ohne dasselbe nach der Stelle, wo ich den Mann erblickt . . . er war nicht mehr da.
— Im selben Augenblicke flog mit wildem Aufschrei ein Adler vom Fels über uns her zum Thale hinab. Der Führer jauchzte ihm zu; ein Adler wird in den Bergen immer mit Interesse betrachtet.
Wolfe aber legte seine Hand auf meinen Arm und sagte mit gepreßtem Ton, todtbleich im Gesichte, wie ich ihn nie zuvor gesehen:
— Francis, Du hast meinen armen Bruder Edgar beschrieb, wie er lebte und lebte, an Gestalt, Kleidung, Farbe des Haars, bis auf die Narbe sogar, die er einmal beim Cricketspiel in Harrowgate davongetragen, die Silberschnur auf der Mütze, die ihm Onkel Horace geschenkt zum letzten Geburtstage . . .
— Deinen Bruder?
— Ja, den todtten Edgar! Warum ist er nur Dir, Dir allein erschienen — murrmete Wolfe, wie zu sich selber; fonderbar! Möchte wissen, ob . . . Doch, genug! Vielleicht hätte ich meinen Augen nicht trauen wollen, und muß jetzt an die Vision glauben, die Du gehabt!
— Ich werde niemals glauben, daß ich Deinen

verstorbenen Bruder gesehen, Francis, — sagte ich entschlossen.
— Wir müssen umkehren, natürlich — fuhr er fort, ohne meine Aeußerung wahrzunehmen. Hören Sie, Kauff, können wir vor Nacht noch Schwarzenfelden über den alten Gebirgspas erreichen?
— Wie, umkehren? — rief Kauff. Nu, wenn die Herren über den alten Pas wollen, dann sind wir nicht vor Mitternacht in Schwarzenfelden; noch gute zwölf Wegmeilen . . .
— Macht mit den vierzehn, die wir bereits hinter uns haben, sechsundzwanzig — schaltete ich ein. Unmöglich!
— Die Herren können in der Schänke übernachten, wo wir Mittag gemacht — meinte Kauff.
— Wahr — entgegnete Wolfe, und morgen mit Tagesanbruch gehen wir weiter.
— Zurückgehen — rief ich ärgerlich, wenn wir drei Viertel des bestimmten Weges hinter uns haben? Das ist geradezu widerständig!
— Nichts wird mich bewegen, einen Schritt vorwärts zu thun — sagte Francis Wolfe, wo der Todte mich gewarnt hat . . .
— Und mich soll nichts in der Welt bestimmen — fiel ich ein, zu glauben, daß wir eine solche Warnung erhalten haben. Entweder sah ich in der That jenen Mann, oder es hat mich eine optische Täuschung genarrt . . . aber an Geister zu glauben, ist Wahnsinn!
— Wie Du willst, Lawrence; Du magst weiter gehen und den Führer mit Dir nehmen; ich kehre um.
— So werde ich, ausgenommen, was Kauff anlangt, dem ich es freistellen werde, ob er zurückbleiben will oder nicht!
Aber der biedere Führer hatte nicht so bald vernommen, um was es sich handelte, als er ein Kreuz um's andere schlug und meinte, in solchem Falle sei es freoler Selbstmord, die Warnung von jenseits des Grabes zu mißachten. Mich konnte nichts von meinem Vorhaben abbringen und so kamen wir überein, uns den folgenden Tag in Schwarzenfelden zu treffen und schieden von einander. Hatte ich den Tunnel durchschritten, lag mein

Weg gefahrlos, wie Kauff mich unterrichtete, bis zum genannten Orte vor mir.
— So schütze Dich Gott! sagte Francis Wolfe, mir noch herzlich die Hand schüttelnd, und möge Dich Dein Uebermuth nicht gereuen!
Ich versicherte ihm lachend, daß Furcht vor Gespenstern einmal so wenig in mir Platz zu greifen vermöge, als der Glaube an dieselben, und eilte vor dannen. Aber ich wandte mich nach den ersten Schritten wieder um und blickte nach dem Freunde, der seinerseits ebenfalls stille stand und mir noch einmal ein Lebewohl zuwinkte. Sonderbar! Als Francis winkend und grüßend endlich an einer Biegung des Weges meinen Augen entschwand, da durchdrangte es mich mit eigenthümlichem Schauer, denn nun glich er auf's Haar der Erscheinung von vorhin, die nur meine Augen sichtbar gewesen.
Ich zweifelte keine Sekunde, daß hier eine Sinnes-täuschung waltete. Daß solche möglich, war ja erwiesene Thatsache; daß ich einer solchen auf Momente unterworfen gewesen, gewiß. Und dennoch hatte ich mich im Leben nicht wohlher gefühlt, als in diesem Augenblicke! Mein Kopf war hell, mein Puls schlug regelmäßig. Ferner, dies änderte nichts am Ganzen. Wie ein Mann von Francis Wolfe's Bildungsgrad nur an Geisteserscheinungen glauben mochte!
Solcher Gedanken voll, mich selber und meine gehabte Vision aus Herzensgrund belächelnd, trabte ich vorwärts, nahm gelegentlich einen tüchtigen Schlud aus meiner Feldflasche und näherte mich endlich dem Tunnel, indem ich sorgfältig den Boden prüfte, den mein Fuß mit milderer Sicherheit betrat, da man sich schwer einen schmälern Pfad denken kann, als den ich nun zwischen glatten, himmelanstrebenden Felswänden und der bodenlosen Tiefe wandern sollte.
Je näher ich kam, je weiter ward die Mündung des Tunnels und je dunkler und geheimnißvoller die schwarzen Schatten, die vor ihm lagerten. Schon konnte ich wahrnehmen, daß eine Art Bogenthor von Ziegelsteinen an dessen Eingang ausgemauert worden war. Bald vernahm ich das Rauschen des Wasserfalles, noch meinem Auge verborgen durch den riesigen Berg selber, in den die Gal-

nisterium und der löbl. Oberstadthauptmannschaft vorgelegt, und erwarten wir hierüber weitere amtliche Verfügungen. Nachdem sich der Kommandant der „Fecské“ in der Disziplinär-Untersuchung als der allein Schuldtragende herausstellte, wurde derselbe nach Eintreffen eines geeigneten Ersatzes gestern Nachmittags abgelöst und vom Dienste suspendirt, bis höhere Entscheidungen über ihn bestimmen. Derselbe diente 27 Jahre an Bord der Schiffe; 4 Jahre auf den hiesigen Lokalschiffen, und bot daher bis jetzt genügende Garantie. Die Absicht, einige Minuten Zeit zu gewinnen, verleitete ihn zu einem vorschriftswidrigen Manöver, welches der Kommandant der „Ariadne“ noch rechtzeitig paralysirte. Dies ist der wahre Sachverhalt und die Nichtigstellung der sehr verschieden lautenden Journalberichte. Wir bitten das geehrte Publikum, auch zu glauben, daß eine wirkliche Gefahr für die Passagiere nicht bestand, da selbst im äußersten Falle nur die Schiffe, aber höchst selten, und nie bei Tag, Passagiere auf Flußschiffen Schaden leiden.

* **Zedényi** hat es sich bequem gemacht und flüchtete vor dem Danke „seiner“ orthodoxen Juden nach Em. Um so schwerer hat der Quästor des Abgeordnetenhauses an dem gewichtigen Danke der Klienten des „Orthodoxen-Vertreters“ zu tragen. Ganze Fuhrten telegraphirten Segens langen täglich im Telegraphenamte an die Adresse Zedényi's ein und der Quästor muß sie nach Em expediren. Ein Glück noch, daß die Orthodoxen sich mit dem geschriebenen Segen begnügen und ihrem Dankgefühl nicht nach „alter Sitte“ durch Sendungen fetter „Martinibraten“ Ausdruck verleihen.

* **Prüfungen.** An der hauptstädtlichen kommunalen Bürgerschule des zweiten Bezirkes (Ofen, Kapuzinergebäude) finden die Schlußprüfungen den 23. d. M., Morgens 7 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, statt. Die Privatprüfungen werden nach dem Schluß obengenannter Prüfung abgehalten.

* **Ein fährer Dieb.** Wie „Jügg. Polg.“ schreibt, entspann sich vorgestern Nachts zwischen einem Honvéd und einem elegant gekleideten Taschendieb ein heißer Kampf. Der Dieb stahl dem Soldaten nicht allein die goldene Uhr aus der Tasche, sondern hatte auch die Kühnheit, ihm einen Ring vom Finger ziehen zu wollen. Das Kunststück mißglückte, der Soldat hielt den Dieb fest, welcher nun mit dem Mann verwehrt zu ringen begann. Der Kampf hätte für den Soldaten vielleicht nicht günstig geendet, wenn drei seiner Kameraden nicht zufällig durch die Gasse gekommen wären und ihn aus den Krallen des Diebes befreit hätten. Der elegante Herr wurde zur Stadthauptmannschaft begleitet.

* **Eine Käfiggeschichte.** „Jügg. Polg.“ hat vor einiger Zeit eine Korrespondenz aus Szileno gebracht, in welcher erzählt wird, daß der Stuhlrichter Kaldrovics daselbst einen Käfig hatte verfertigen lassen, welcher im Innern mit spitzen Nägeln wappirt ist und in welchen der genannte Herr die eingefangenen Verbrecher sperren läßt, um sie zum Geständniß zu bewegen. Ein „Sklener Badergast“ tritt nun in der heutigen Nummer des genannten Blattes in einem langen Briefe für den angegriffenen Stuhlrichter ein, ohne jedoch die Existenz des erwähnten Käfigs in Abrede zu stellen. Im Gegentheil! Der Mann führt des Längeren aus, daß der Käfig in Folge einer Verordnung der Komitatsbehörde verfertigt worden sei und sich bisher „bestens bewährt“ habe. Nur seien keine Nägel in demselben. Schlechtlich thut der Herr Einsender nicht wenig entrüstet darüber, daß ein verschiedener Betrügerereiner überwiegender Israelit es gewagt hatte, gegen den Stuhlrichter, weil ihn derselbe in seinen famosen Käfig gesperrt, klagbar aufzutreten. — Unserer Ansicht nach konnte wohl dem Herrn Stuhlrichter kein schlimmerer Dienst, als eine solche Vertheidigung geleistet werden. Auch auf unsere

Komitatsverwaltung wirft dieselbe ein trauriges Licht. Eine eingehende Untersuchung dieses Falles wäre angezeigt.

* **Lustige Thatergeschichten.** Die „Pestbürger Zeitung“ schreibt: „Unser stets heiteres Bühnenvölkchen versteht es am besten, der Misere der auch auf die Theaterkasse empfindlichen Einfluß ausübenden nachdrücklichen Aera ein Schnippchen zu schlagen und sich die langwilige „Saugerkunze“ durch allerlei Drollerien hinwegzuschützen. So schrieb dieser Tage Herr Epstein einen ellenlangen Brief an Herrn Groß, und schickte ihm denselben unfrankirt mit dem Bemerken, er thue dies deshalb, um ihn von seinem Wohlergehen zu überzeugen. Als Revanche schickte Herr Groß dem Ersteren einen fünf Pfund schweren Ziegel ebenfalls unfrankirt, und schrieb: „Auf die Nachricht von Ihrem Wohlergehen ist mir dieser Stein vom Herzen gefallen.“ Direktor Czerniz befindet sich seit einigen Tagen behufs Acquisitio mehrerer Bühnemitglieder in Wien. Dort gelang es ihm, einen tüchtigen Sänger zu engagiren. Schon war der Kontrakt fertig, es fehlte bloß die Unterschrift, da fragte plötzlich Herr Czerniz den Schauspielers: „Apropos, lieber Freund, sagen Sie mir, sind Sie vielleicht Jude?“ „Ja wohl“, war die Antwort. „Nun, dann unterschreiben Sie nur in Gottes Namen, denn es fehlte mir bloß Einer, um das Duzend voll zu machen.““

* **Der Selbstmord epidemisch.** Aus Nagyköröz schreibt man uns, daß daselbst im Monat Juni sieben, im Juli bisher bereits drei Selbstmordfälle vorgekommen seien. Die beliebtesten Selbstmordmittel seien dort Erstickens und Erhängens. Trozdem sei das Volk in Folge der guten Ernteausichten bei gutem Humor.

* **Die Frauen im Eisenbahndienst.** Auf mehrseitige Anfragen, welche Qualifikation Frauen haben müßten, die sich dem Eisenbahndienst widmen wollen, veröffentlicht das Kommunikationsministerium eine Kundmachung des Inhalts, daß es in den Kompetenzkreis der Eisenbahnunternehmung gehört, das Maß dieser Qualifikation selbst zu bestimmen. Die betreffenden Aufklärungen könne man daher von jenen Eisenbahn-Unternehmungen erhalten, bei welchen die Aspirantinnen verwendet zu werden wünschten.

* **Pulversprengungen.** In Folge des Baues der Zahnradbahn wurde das Greizer-Territorium des vierten Jeltbataillons des k. l. Genie-Regimentes „Erzherzog Leopold“ Nr. 2, welche sich auf der Ecce homo-Wiese befand, nach einem in der Nähe der „schönen Helena“ befindlichen Grunde verlegt. Demnachst werden dort verschiedene Sprengungen mittelst Pulver und Dynamit stattfinden, bei welcher Gelegenheit unter Anderem die Sprengung einer mit circa zwei Zentnern Pulver geladenen Mine vorgenommen werden wird.

* **Erdbeden.** Man schreibt dem „P. N.“ aus Melenze (Tontaler Komitat) unter dem 7. d. M. das Folgende: Gestern Nachmittags halb 2 Uhr verspürte man hier eine heftige Erschütterung, welche die Fenster und Thürnen erbeben machte; dieser folgte ein so starker Stoß, daß die Leute erschreckt auf die Straße hinausliefen. Das ganze Erdbeben dauerte eine Minute.

* **Eine schöne That.** Wie man uns aus Raab schreibt, stürzte am 6. d. M. ein Dienstmädchen in N. Sziget beim Wasserschöpfen in die Donau. Da das Mädchen nicht schwimmen konnte, wäre es unfehlbar ein Opfer seines Sturzes gewesen, wenn sich nicht gerade ein vorbeigehender Offizier, wie er war, mit Säbel und Sporen, in's Wasser gestürzt und die Unglückliche, welche bereits die Besinnung verloren hatte, an das Ufer gebracht hätte. Der hochherzige Offizier war der, der dortigen Garnison zugetheilte Fürst von Turund Taris.

* **Lebendig begraben.** Im Monate Mai d. J. starb in Koltha das Kind eines armen Mannes. Kaum war es begraben, so starb dem unglücklichen Vater ein zweites Kind. Die Eltern der armen Wirtchen wollten sie nun neben einander zur Ruhe bestatten lassen und der Todtengräber machte sich daran, neben dem Grab des ersten Kindes eine zweite Grube aufzuwerfen. Während seiner Arbeit vernahm er plötzlich ein leises Weinen neben sich. Ueberzeugt, daß es aus dem Grabe neben ihm komme, machte er sich, ohne erst eine Anzeige zu erstatten, sofort daran, die Erde von demselben fortzuschaffen. Und er konnte den betrübten Eltern ihr Kind wirklich lebend zurückgeben, das scheinodt gewesen und gerade aus seiner Betäubung wieder zum Leben erwachte, als das Grab seines Brüdchens aufgeworfen wurde. Wie „J. P.“ geschrieben wird, werden in Koltha die Verstorbenen sehr rasch, häufig noch vor Ablauf von 24 Stunden begraben, wie es der Herr Pfarrer will, da derselbe zu thun hat und den Leuten nicht zur Verfügung stehen kann, wenn es ihnen beliebt.“ Einem Kommentars bedarf dieses Vorgehen nicht.

* **Zahlen sprechen.** Die traurigen Sterblichkeitsverhältnisse in Budapest sind am besten aus folgenden Daten zu ersehen. In der 26. Woche des Jahres 1874, d. i. vom 21. bis 27. Juni, starben in London 1216, in Wien 304 und in Budapest 262 Personen. London zählt 3 Millionen, Wien 900,000 und Budapest 300,000 Seelen. Es starb somit in Budapest von je 1145 Menschen Einer, während in London auf je 2467 und in Wien gar auf 2964 Menschen ein Todesfall kommt.

* **Verhafteter Schwindler.** Gestern wurde in Ofen ein gewisser Leopold K o h n verhaftet, welcher zahlreichen Personen unter verschiedenen Vorpiegelungen mehr minder bedeutende Geldbeträge entlockt hatte. Derselbe wurde in der Wohnung eines Sicherheitskommissärs, dessen Frau er betrogen wollte, ergriffen.

* **Gesundne Leiche.** In der Nähe des Köfingischen Grundes im Luwinfel wurde, wie die „L. N.“ meldet, die Leiche eines Arbeiters aufgefunden. Neuzerliche Spuren einer Verletzung wurden an der Leiche nicht wahrgenommen, die zur Obduktion in's Spital befördert wurde.

* **Die Blumenanlagen beim Ofner Brückenkopfe,** welche bis Ende des Monats Mai arg vernachlässigt wurden, sind im vergangenen Monate wieder einiger Pflege theilhaftig geworden und stehen die Pflanzen der Anlagen heute in schönster Blüthe.

* **Ein rabiater Gast.** Eine Ofner Fleischhauerfamilie hat gelegentlich des Neutifster Kirchweihfestes einen bekannten Fleischerknecht zu sich geladen und ihn mit Wein reichlich traktirt. Gegen Abend war der Mann bereits total betrunken und die Familie, welche nun zu spät die unangenehmen Folgen ihrer Freigebigkeit bemerkte, verweigerte ihm jeden weiteren Trunk. Darüber ergimmte der saubere Gast so sehr, daß er eine leere Weinflasche an die an der Mauer angebrachte Petroleumlampe warf, welche dadurch zerfchmettert wurde. Ein Theil der noch anwesenden Gäste suchte das Feuer zu ersticken, das durch das brennende Del verursacht wurde, während ein anderer Theil der Gäste sich auf den Betrunkenen warf, um weitere Erzeße zu verhüten. Erst nach einem schweren Kampfe gelang es, den Mann zu Boden zu werfen und zu binden, worauf man ihn arretiren ließ.

* **Zu dem Bader Schmeiß** betrug die Zahl der Badegäste einer uns zugesendeten Kurliste zu Folge am 19. Juni 230.

Vereinsnachrichten.

(Der Pester Sängerbund) gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß statt des früher projektierten gemüthli-

lerie gebohrt worden; im nächsten Augenblick betrat mein Fuß den dunkeln, unheimlichen Gang.

Der Wechsel schien nicht anders, als von der heißen Atmosphäre eines Treibhauses in die eines Eiskellers, vom hellen Mittagschein in lichtloses Grabesdunkel, und ich verlor fast den Athem darüber im ersten Moment, so sehr durchschauerte mich die Kälte, die hier herrschte. Wölbung, Wände, Weg, Alles war in den Felsen gehauen. Fünzig Ellen ungefähr über meinem Kopfe schoß ein dämmernder Lichtstrahl pfeilartig und dünn durch die Decke und verrieth die erste der zehn Oeffnungen, die die Gallerie aufzuweisen hatte. Fast eine Meile entfernt schien der schmale, blaue Fleck am entgegengesetzten Ende, dem Ausgange nämlich; als mein Auge sich in Etwas an das Dunkel gewöhnt hatte, nahm ich wahr, daß Alles hier von Feuchtigkeit rieselte.

Ich eilte raschen Schrittes voran. Bald hatte ich die erste, zweite und dritte Schiebscharte über mir zurückgelassen, und schöpfte nun, stilleschwebend, etwas Athem. Jetzt entdeckte ich zum ersten Male, daß jede Furche, jeder Spalt im Wege, den ich betreten, mit Wasser gefüllt war, das langsam abwärts lief.

Wieder eilte ich, jetzt beschleunigteren Schrittes, vorwärts. Ich bebte vor Frost an allen Gliedern, und fühlte mich von Fieberchauern erfasst; der Uebergang von der Sommerhitze des Weges außen in die eisige Luft hier im Tunnel war zu jäh gewesen. Schon verlor der Bogen, durch den ich eingetreten, sich in unabsehbarer Ferne hinter mir, und das Licht von dort schien nicht breiter als die innere Fläche meiner Hand. Von den Wänden tröpfelte das Wasser hernieder, als befände ich mich in einem Douchebade.

Plötzlich schlug ein sonderbares Geräusch an mein Ohr, dumpf, schwer, als ob ein mächtiges Hammerwerk im Eingeweide des Berges arbeitete. Ich stand still, hielt den Athem an; es war mir, als fühlte ich den tausendjährigen Fels unter meinen Füßen wanken! Jetzt durchsuchte mich der Gedanke, daß ich mich nun wohl der Stelle näherte, hinter welcher der Wasserfall sich jetzt befand, und daß, was ich vernahm, das dumpfe Brausen seines Sturzes sein mußte. Zu gleicher Zeit belehrte mich ein Blick zur

Erde, daß der Boden hier durchwegs in seiner ganzen Breite zollhoch mit Wasser angefüllt war.

Ob ich nun gleich von Beruf ein Rechtsanwalt bin, und so gut als nichts von den Gesetzen der Bautechnik, des Straßen-, Wasser- und Bergwesens und Ähnlichem verstehe, sah ich doch klar ein, daß der vielgepriesene Ingenieur Befer seinen großartigen Tunnel hätte mindestens wasserdicht machen sollen.

Daß er irgendwo einen Leck haben mußte, war un-leugbar, und an und für sich ganz unverantwortlich, wenn man zum Leidwesen neugieriger Reisender diesem Uebelstande nicht sofort abhalf. Denn ein Zoll hoch Wasser im Tunnel war mehr als . . . doch, was sagte ich? Ein Zoll? Gerechter Himmel, seit ich meine Wahrnehmung gemacht, war das Wasser um das Doppelte, Dreifache gestiegen. . . jetzt watete ich bis an die Knöchel darin, in weiteren zwei Minuten strömte es mit reißender Gewalt zwei Fuß tief durch den Tunnel!

Ein unglücklicher Schreck durchzuckte mich, das Entsetzen, das den Staubgebornen unfehlbar erfasst Angesichts Alpenstod von mir, und begann zu fliehen, blindlings, athemlos, das furchtbare Brausen des Wasserfalls im Ohr, das entfesselte, zerflörende Element an meinen Fersen. . .

Al' meine Tage werde ich der Todesangst der nächsten Sekunden eingedenk bleiben, wie die Eiseskälte mich die Wasser um mich schwellen, wirbelten und schäumten, mich verfolgend, in grimmer Eile; ihr Kreiseln, das ich deutlich wahrnehmen konnte, so oft ich an den Lichtöffnungen über mir vorbeischoß, die geschäftige Hast, mit der sie, gleich einem befehlten Wesen, dem Ausgang zu drängten, dem Sonnenlicht entgegen, wo sie plätschernd in die Felsluft fielen!

Im selben Augenblick, als ich durch den, in schauerlichem Echo dröhnenden Tunnel gerannt war, mich taumelnd am schmalen Fußsteig, den ich gekommen, anhielt, und tief Athem holte nach überstandener Gefahr, da erfolgte im Innern des Berges ein dumpfer Knall, als seien dessen Klanken gebohrten, als habe sich eine Mine entzündet. Dann folgte ein Moment unheimlicher Stille. . . und

mit lautem Gebrüll, hundertfach wiederholt vom Echo der Berge ringsum stürzte eine riesige Wassermasse glatt, wie die Bogen des Ozeans, die an der Kante zornig zerfchellen, aus dem Thorbogen des Tunnels, schier eine Weile unerschütterlich, wohin sie sich wenden sollte; dann bäumte sie sich hoch empor, drehte sich zitternd nach beiden Seiten, wie vom unsichtbaren Sturmwind gepeitscht, und endlich in eine ungeheure Schaumfluth berstend, spritzte sie weithin über die Stelle, wo ich wie eine Mauer an die Felswand geklammert war, mit ihrem kalten Raß und fiel, wie die Meereswelle am Uferland, wieder zurück, um eine Sekunde später in rasendem Schwall über die Höhe in ihr neues Grab zu sinken.

Hierauf quollen die Fluthen stürmisch aus dem Tunnel hervor, in ihrem Lauf Felsströmer, Mauerwerk mit sich führend, die sie am Wege zurückließen; auch dies Stürmen war indessen bald beseitigt und bald floß das befriedigte Element ruhig die Westseite dahin, die es sich gebahnt, eh' es den ersten Wassermaßen in eine Tiefe von über zweitausend Fuß nachfolgte.

Was mich anlangte, konnte ich, durchnäßt und von Frost geschüttelt, nichts Anderes thun, als meinen Freund Wolfe und unseren Führer auf ihrem Rückwege zur Schänke einzuholen. Wie ich, todtmüde und wassertriefend, ohne Alpenstod diesmal dies vollführte; wie wir gegen Sonnenuntergang bei der Herberge ankamen und wie die Schweizer Journale mindestens acht Tage lang sich mit meinem merkwürdigen Abenteuer im „Tunnel“ beschäftigten; wie Herr Befer heftig und bitter getabelt ward über seinen mangelhaften Bau; und wie mein Freund Wolfe noch bis zur Stunde fest überzeugt ist, daß der todte Edgar aus der anderen Welt gekommen, uns vom sicheren Verderben zu retten, all' dies ist unnütz, hier weiter erörtert zu werden. Genug, daß ich mit genauer Noth hiebei dem Tode entrann und ohne meine „Vision“ wir wohl Alle von der hereinbrechenden Fluth überrascht worden wären. . .

Demungeachtet, geneigter Leser, bin ich nach wie vor ein entschiedener Gegner jedes Aberglaubens und werde niemals zugeben, daß der „todte Edgar“ mir in der That erschienen sei.

den Abends ein gemeinschaftlicher Ausflug arrangirt wird, der am 12. d. stattfindet.

(Der Budapest. Männergesangsverein „Fortschritt“) hält Sonntag, den 12. d. M., in Maderlaff's Gasthauslokalitäten einen mit einem Tanzfränzchen verbundenen gemüthlichen Singsabend ab. Die zu erekrutirenden Chöre werden vom Chorleiter, Herrn Karl Maret, geleitet.

(Frau Olga Janina,) die Schülerin Franz Liszt's, dem Budapest. Publikum von ihren hiesigen Konzerten noch in Erinnerung, ist in Paris zur Heldin eines Buches geworden, das den Titel führt: „Souvenir d'une cossaque“. Das „N. W. Tzbl.“ hat diesen Roman besprochen, und in Folge dieser Rezension ein Schreiben erhalten, das interessante Dinge von Frau Olga Janina oder wie die Dame immer heißen mag, zu erzählen weiß. Das Schreiben lautet, wie folgt: „Gestatten Sie mir, das geheimnißvolle Dunkel, in welches sich die „Cossakin“ hüllt, ein wenig zu lüften. Die Wahrheit über die jedenfalls interessante Dame klingt etwas weniger romantisch, entspricht aber den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie von vollständig glaubwürdiger Seite geschildert werden. Frau „Alexandra“ (so heißt die Heldin des oben citirten Romans) stammt nicht aus der Ukraine, sondern aus der Gegend von Jolkiew, einem wenige Meilen von Lemberg entfernten Städtchen. Sie ist weder von „falscher“, noch „aristokratischer“ Abkunft; sie ist die Tochter eines dortigen Land-Edelmannes, Namens Zielinski. Der Mann, dem sie angetraut wurde, Herr B., ist derzeit Gutsvormalter beim Grafen Borowsky in Dief, in der Nähe von Oswiecim, und erfreut sich allgemein eines guten Rufes. Frau B., geborene Zielinska, hat ihren Mann, sowie ihre Kinder vor einigen Jahren verlassen und sich nach Rom begeben, um daselbst bei Liszt Unterricht in der Musik zu nehmen. Abbe Liszt protegirte sie in hohem Grade; sie begleitete ihn unter dem Künstlernamen Olga Janina auf allen seinen Reisen, nach Weimar, Pest, Wien u. s. w. Ueber das Verhältnis zwischen dem großen Virtuosen und seiner Elevin bin ich im Unklaren, so viel ist mir jedoch bekannt, daß Frau B., oder, wie sie sich zu nennen beliebte, Olga Janina, nichts weniger als schön ist, daß sie nie als sehr vermögende Person galt, wenigstens keine Diamanten und Millionen besaß, wie sie es glauben machen wollte, sie konnte demnach durch Liszt materiell gewiß nicht zu Grunde gerichtet werden. Jetzt hält sie sich in Paris auf, woselbst sie ihren hauptsächlichsten Ruf dem Standale zu verdanken hat, der mit ihrem Namen und ihrer Vergangenheit getrieben wird. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß sie von einem französischen publizistischen Impresario ausgehütet wird, der ihre Erlebnisse zu fruchtbarsten versteht. Immerhin unterliegt es keinem Zweifel, daß ganz Paris seit einiger Zeit von den Scandalen der „Fürstin Olga Janina“ lebt. Unter diesem hochtrabenden Namen hat sie es verstanden, in die Pariser Gesellschaft einzudringen. Es erübrigt mir noch, zu bemerken, daß ich die Richtigkeit dieser Details mit Hinblick auf meinen Gewährmann verbürge.“

(Fräulein Giulia, die Nichte des Papst's.) Einem sehr interessanten römischen Feuilleton der Berliner „Tribüne“ entnehmen wir Folgendes:

Die Nichte des Papstes, Comtesse Giulia Mastai, ist unter die Rebellen gegen ihren heiligen Oheim gegangen. Die Geschichte ist pikant und — was ihr einen noch größeren Werth sichert — wahr.

Fräulein Giulia ist mit dem Gemahl, den ihr der Papst zugebacht, nicht zufrieden. Pius IX. ließ sich von seiner Umgebung beschwören, den Neffen des Cardinals Asquini, einen abgelebten, unsympathischen, greisenhaften Jüngling als Bräutigam seiner geliebten Nichte zu promittiren. Obwar das junge Mädchen in einem Kloster erzogen wurde, beschäftigte sie sich blutwenig mit ihrer himmlischen Hochzeit, sondern freute sich vielmehr ganz besonders auf die irdische.

Alein Marchese Asquini junior fand in ihren Augen keine Gnade; sie weigerte sich, in die Vermählung mit diesem Günstlinge ihres Oheims zu willigen, und wurde deshalb nach altrömischer Praxis in ein Nonnenkloster gesteckt, um anderen Sinnes zu werden. Den Schwestern des Klosters Torre di Spechi, denen der heilige Vater die besondere Günst erweist, ihnen seine schmutzigen Unterhosen zur Reinigung zu übergeben, fiel die Aufgabe zu, den störrischen Geist des Mädchens zu bändigen. Die Künste der Ueberredung wollten nicht verfangen, und da die in solchen Fällen beliebte Gewalt Angesichts der italienischen Autoritäten, die feherisch genug sind, sich sogar um die Vorgänge in Nonnenklöstern zu bekümmern, nicht angewendet werden konnte, sah man sich genöthigt, das Heirathsprojekt einstweilen fallen zu lassen.

In der aristokratischen Welt spricht man nun nicht mehr von dem bevorstehenden Glücke des Signor Asquini, daß monatelang der Gegenstand des Gespräches in diesen Kreisen war, um so eifriger und heftiger unterhält man sich jedoch über den Ungehorsam des jungen Mädchens. Die Sprache versagt den frömmelnden Aristokratinnen, wenn sie auf das Thema zu sprechen kommen, und unter der dichten Schminke erleichen sie vor Zorn über den Muth der kleinen Giulia. Nur Einige von der sogenannten vornehmen Welt wagen für die arg angegriffene Nichte des Papstes Partei zu nehmen — allein zu diesen Wenigen zählt der bekannte Monignor Merode.

Merode ist in klerikalen Kreisen nicht beliebt; er befindet sich im Widerspruche mit der im Vatikan herrschenden Strömung und zählt deshalb zu den am heftigsten angefeindeten Mitgliedern der höheren Klerisei. Seines hohen Standes wegen hat er jedoch Zutritt in die aristokratischen Kreise, und so kam es, daß er jüngst in dem Salon Torlonia an der Unterhaltung über die Comtesse Giulia theilnahm; er versuchte, das junge Mädchen gegen die heftigen Angriffe der verblühten Schönheiten zu vertheidigen, und sprach von der Kraft der Herzensregungen, von der Macht der Antipathie, die selbst das Gebot eines Papstes nicht zu brechen vermöge. Die ganze Gesellschaft schien empört über diese gottlos modernen Reden, und man verübelte es der Herrin des Hauses nicht, als sie mit Hintansetzung des guten Tones ihren Gast durch folgende boshafte Worte zu widerlegen suchte: „Wenn es

mir der Papst befehlen würde,“ sagte sie, „brächte ich es sogar über mich, Sie zu heirathen, Monignor!“ Merode blieb die Antwort schuldig; der seiner Schlagfertigkeit wegen ehemals gefürchtete Mann hat einen Theil seiner Geistesstärke eingebüßt. In früheren Jahren hätte er sich nicht so leicht geschlagen gegeben. Man erzählt sich Wunder, wie gewandt und schlagfertig der lahme Monignore gewesen sei, und so Mancher hatte unter seinen scharfen Sieben zu leiden. In einem Brüsseler Salon wurde einmal die Schlagfertigkeit Merode's auf eine harte Probe gestellt. Ein liberaler Deputirter schritt daselbst mit bedeutendem Anhang auf den geistreichen Monignor zu und fragte, um ihn zu frappiren, was denn der Unterschied zwischen einem Bischof und einem Esel wäre. „Ich weiß es nicht“, erwiderte Merode; darauf der Liberale: der Bischof trägt das Kreuz auf der Brust, der Esel auf dem Rücken. Allgemeine Heiterkeit folgte dieser präzisen Definition; allein Merode hatte seine Fassung nicht verloren. „Nun will ich Ihnen eine Frage vorlegen“, sagte er ruhig dem Liberalen. „Was ist der Unterschied zwischen Ihnen und einem Esel?“; dem Monignor gleichwiderte dieser: „Ich weiß es nicht.“ „Ich auch nicht“, war die kurze Antwort Merode's, welche die Lacher auf seine Seite brachte.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Zur Berichtigung meiner letzten Mittheilung, welche jüngst in Ihrem Blatte unter dem Titel: „Ein frommer Obergespan“ erschien, erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß der Sicherheitskommissär, von welchem in jener Notiz die Rede ist, und der wegen Verhaftung eines Bauers, welcher Herrn Otlitz den Hut vom Kopfe schlug, durch den Obergespan vom Amte suspendirt worden sein soll, in Wirklichkeit nicht suspendirt wurde. Es hieß nur allgemein, daß der Obergespan sich in dem Sinne, als ob er ihn suspendirt wolle, geäußert hätte. Ich bedauere, daß ich zum Dolmetsch dieses Gerüchtes geworden. (Wir bedauern es auch, die Red.) Hochachtungsvoll Szolnok, 7. Juli.

Ihr Berichterstatter.

Herr Redakteur! Bereits wiederholt war es in Ihrem geschätzten Blatte gerügt, daß die Herrichtung des Ofner Garnisonsspitals, das bereits seit mehreren Monaten als baufällig leer steht, noch immer nicht in Angriff genommen wird. Die Bauleitung, welche zur Restaurirung des mit so großen Geldopfern verbundenen Gebäudes verpflichtet wäre, macht aber noch immer keine Miene, die nöthigen Reparaturen vornehmen zu lassen. Die Kranken wurden indessen provisorischer Weise im Spital zu Klein-Zell untergebracht, das vor Allem viel zu klein ist, um alle die Kranken herbergen zu können. Die Kranken sind dort u. A. auch in Hof und in den Gängen untergebracht und müssen bei Hitze und Regen den heißen Berg, so sie zum Spital gelangen wollen, emporklettern. An Wasser ist oben Mangel, da vier Pferde kaum im Stande sind, einen Wasserpumpen die steile Höhe emporzuziehen. Ich glaube, Angeichts dieser Uebelstände sollte sich die städtische Behörde sofort veranlassen sehen, die Bauunternehmung auf das energischste an ihre Pflicht zu mahnen und die Herstellung des Garnisonsspitals zu urgiren. Hochachtungsvoll Ein Kranker im Spital zu Klein-Zell.

Theater, Kunst und Literatur.

* Richard Wagner hat als einen Beweis von Uneigenmüßigkeit und Anhänglichkeit für seine Person und seine Werke von allen Künstlern, welche nach Bayreuth berufen worden sind, sowohl bei den Proben durch zwei Jahre, wie bei den Aufführungen im Jahre 1876 vollständig unentgeltliche Mitwirkung verlangt. Niemand und Wes haben bereits zugestimmt, desgleichen Scaria, Letzterer unter gewissen Bedingungen. Die genannten Künstler beziehen mittlerweile ihre Gagen vom Berliner und Wiener Hoftheater. Schwieriger aber gestaltet sich die Gagenfrage bei jenen Künstlern, welche städtischen, Privat- oder Aktientheatern angehören. Die betreffenden Unternehmer wollen durchaus für Richard Wagner's Gesangskräfte keine Gage zahlen und Frau Cosima Wagner sieht sich genöthigt, Briefe voll Entrüstung über das „egoistische Komödiantenwolk, das jeden idealen Aufschwunges bar ist“, zu versenden. Der lange gesuchte Siegfried ist in der Person eines 19 Jahre alten ungarischen Studenten gefunden worden, der bereits in Bayreuth sich in seine Studien vertieft hat. Hans Richter, die rechte Hand Wagner's, ist in Folge eines Sturzes erkrankt, was ihn jedoch nicht hindert, das junge Heer von Musikern und Kopisten tapfer in Athem zu halten. Die Partituren und Stimmen füllen bereits mehrere Kisten. Die Pferde für die Walfüren und für Brunhilde, welche Letztere mit ihrem Pferde in einen brennenden Scheiterhaufen zu springen hat, werden zu entsprechender Dressur aus den Münchner Hofstallungen erwartet.

Gerichtshalle.

Budapest, 9. Juli. (Dem Verdienste seine Krone.) Der Dienstmann Karl Schiller hat von dem Pester königlichen Strafgerichte für eine wackere That eine förmliche Belobung erhalten. Wie kommt er nun überhaupt, so könnte gefragt werden, wegen einer lobenswerthen That vor das Strafgericht? Er stand als Zeuge vor den Schranken, und helle Freude strahlte aus seinen Zügen, als er dem löblichen Gerichtshofe erzählte, was ihn veranlaßte, der Lebensretter des Konstablers Chverda zu sein. Chverda bemerkte nämlich am Abend des 18. Juni vor einem Hause des Fischplatzes quer über dem Trottoir den berauschten Arbeiter Paul Kovács liegen, und weckte diesen, damit nicht Jemand auf ihn trete. Diese zarte Sorgfalt belohnte Kovács mit einem gewaltigen Fluch, und in einem Satz hatte er die Geflügelgewalt bei der Kehle gefaßt. Chverda zog im Sinne seiner Dienstesparagraphe den Säbel, doch im Nu hatte Kovács sich der Waffe bemächtigt, und ein schwerer Hieb auf Chverda's rechten Arm machte denselben kampfunfähig. Durch den Erfolg war der Säuser tollkühn geworden, und wollte mit der eroberten Waffe eben seinem Gegner einen zweiten Hieb versetzen, als sich ihm ein Athlet in Hordars-

Uniform ohne jede Waffe entgegenstellte. Es war der Dienstmann Karl Schiller, welcher den Berauschten angriff, und ihn nach wenigen Minuten entwaffnet und gebunden hatte. So geschah es, daß Schiller vom Kriminalgericht eine Belobung, Kovács hingegen wegen Wachebeleidigung und schwerer körperlicher Verletzung eine Anweisung auf achtzehnmonatliches Freiquartier im Strafhause erhielt. Schiller's Tapferkeit wird durch die Stadthauptmannschaft auch der Militärbehörde, welcher derselbe als Reservist untersteht, angezeigt werden.

Nachtrag.

Der Centralausschuß nahm in seiner heute Nachmittags abgehaltenen Sitzung die mit Rumänien abgeschlossene Eisenbahnkonvention und den Gesetzentwurf über den Ausbau der Linie Temesvár-Orsova an. Die Regierung wird in einem Beschlusse angetragen werden, bezüglich der Differenzialtarife auf administrativem Wege Vorkehrung zu treffen.

Offener Sprechsaal.*

Ueberbietet alle Konkurrenz

die Schnellpressendruckerei und Monogramm-Prägeanstalt Pest, Zweimohrengasse 15. 1000 Quart Prima Hanfcouverts mit Firmadruck nur 2 fl. 80 kr. 1 Ries Quart-Briefpapier, 960 Bogen mit Firmadruck nur 7 fl. 1 Ries Kanzleipapier mit Firmadruck nur 3 fl. 1000 Hochdruck-Siegelmarken, einfarbig 1 fl. 80 kr. 1000 div. Farben 2 fl. 30 kr. 100 Briefe mit dem neuesten Monogramm in 8 Farben bloß 80 kr. 100 Couverts mit dem neuesten Monogramm 80 kr. 100 Briefpapiere mit schwarz gedrucktem Namen oder Monogramm 60 kr. 100 elegante Visitenkarten 40 kr. 100 Oktav-Rechnungen mit Druck 50 kr. Bei größerer Bestellung um 10 Prozent billiger. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. NB. Auch ist eine Sorte Hanfcouverts um fl. 2.30 pr. 1000 Stück mit Firmadruck zu haben.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuchs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1504 9-*

GISSHÜBLER Reinsten alkalischer Sauerbrunn. Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halbschmerzen, Magenkrämpfe, chronischen Katarrh der Luftwege, chronischen Blasenkatarrh, ist das brillianteste Erfrischungsgetränk zu allen Tageszeiten. Derselbe wird bei dem in allen größeren Städten vorhandenen schlechten Trinkwasser, in Folge dessen epidemische Krankheiten erzeugt und erhalten werden, als der reinste Sauerbrunn auf das Würmste empfohlen. Verschreibung nur in Glasflaschen. Großhändler, Preis-Conzant & Co gratis durch den Besitzer. Heinrich Mattoni in Carlsbad (Böhmen.) Eigene Niederlagen in Wien, Tuchlauben 14, Maximilianstrasse 5. 788 11-18

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen. 1241 22-50

*Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Entbaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 9. Juli. (Beförderung feuergefährlicher Güter.) Das P. L. Publikum wird in Kenntniß gesetzt, daß explosive Güter auf der Strecke Brunn-Segen-Gotetz nicht mehr befördert werden. (Pest-Semliner Eisenbahn.) Der „Neuen Freien Presse“ entnehmen wir folgende aus Pest datirte Mittheilung: Die Agitation für den thunlichst raschen Ausbau der Pest-Semliner Eisenbahn dringt in immer weitere Kreise, und zwar ist es in erster Reihe das

hauptstädtische Municipium, welches die Herstellung dieser Linie energisch betreibt. Fünf Kombinationen sind betreffs der genannten Bahn bisher aufgetaucht und bilden den Gegenstand der Erwägung der betreffenden Kreise. Drei dieser Kombinationen wollen diese Linie auf der Pester Seite, die beiden anderen wollen sie auf der Ofner Seite bauen. Die auf der Pester Seite projektierten Tracen sind, abgesehen von dem Projekte der österreichischen Staatsbahngesellschaft, für ihre Linie durch den Ausbau der sechzehn Meilen langen Strecke Kifinda-Pancsova den Anschluß an die Türkei zu gewinnen: Pest, Kom = Szt. Miklós, Gallas, Theresopol, Neufab, Semlin. Die Strecke ist 44 Meilen lang und müßte ganz gebaut werden; sie käme auf circa 30 Millionen zu stehen und könnte, ebenso wie die folgenden, nur mit Hilfe der staatlichen Zinsgarantie hergestellt werden. Die dritte Trace wäre: Pest, Kalooca, Baja, Kombar, Neufab, Karlowitz, Semlin. Die Strecke ist 46 1/4 Meilen lang und müßte ebenfalls ganz gebaut werden. Diese und die folgenden Linien kämen sämmtlich auf je 30 bis 40 Millionen zu stehen. Die auf der Ofner Seite projektierten Linien sind: Ofen, Duna-Földvár, Tolnoc, Eszegg, Neufab, Karlowitz, Semlin. Die Strecke ist 54 1/2 Meilen lang, wovon jedoch die bereits fertige, 9 1/2 Meilen lange Linie Willány-Eszegg benützt werden könnte. Endlich die Linie: Ofen, Tolnoc, Willány, Eszegg, Binkovec, Mitrovitz, Semlin oder die flavonische Linie. Diese Strecke ist 56 Meilen lang, und auch ihr käme die fertige Linie Willány-Eszegg zugute.

Börsen-Bericht.

Budapest, 9. Juli. Effectengeschäft. Die Wiener Börse blieb für ungarische Werthe in animirter Stimmung, demzufolge auch hier für Bankaktien sich eine sehr günstige Tendenz erhielt und die Kurse derselben bei lebhaftem Geschäft weitere Steigerungen erhielten. Vormittags wurden von Spar- und Kreditverein sehr viel zu 54.73 bis 55.75 gekauft. Ungar. Kredit zu 209.50, Bodenkredit zu 74.75 bis 74.25, Municipalbank zu 34.25, Prämienloose zu 84 bis 84.25 geschlossen. An der Mittagsbörse kamen folgende Schlüsse vor: Ungarisches Eisenbahnloose zu 96.25, ungarische Prämienloose zu 84.50, Anglo-Hungarianbank zu 36.50, Municipalbank zu 34 bis 34.50 bis 34.75, ungarische Kreditaktien zu 209.50 bis 210.75, Franco-ungarische Bank zu 90, Bodenkreditaktien zu 74.50 bis 75, Spar- und Kreditverein zu 56 bis 55.75, Landes-Central-Spar-Casse zu 84.50 bis 84.75, Elisabeth-Dampfmühle zu 98, Concordia-Dampfmühle zu 230, Louisen-Dampfmühle zu 110, Müller und Wäcker zu 183, „Athenäum“ zu 230, Ganzsche Eisengießerei zu 233, Schlicksche zu 163. - W a l u t e n m a t t e r. Zwanzig Francstücke zu 8.93 bis 8.01 1/2, preussische Cassenanweisungen zu 1.65 3/4, gemacht. Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert geblieben. An der Abendbörse blieb die Tendenz gleichfalls sehr fest. Ungarische Kreditaktien zu 210, ungarische Bodenkreditaktien zu 76.75, Municipalbank zu 35, Anglo-

Hungarian zu 37, Spar- und Kreditverein zu 56, ungar. Lose zu 85.25 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 9. Juli. Getreide. Das Ausgebot in allen Körnergattungen war heute spärlich, doch blieb auch die Nachfrage gering und die Preise von Weizen in prompter Waare unverändert. Termine flau. Mance-Weizen per September-Oktober fl. 5.70 bis fl. 5.75 zu notiren. - Roggen ohne Vorrath; für neuen auf Lieferung in acht Tagen wird für 8/80 Pfd. fl. 3.50 gefordert. - Gerste in neuer Waare, Graner Gegend, wurden einige tausend Mehen auf Juli-Lieferung 72/73 Pfd. zu fl. 5.70 geschlossen. - Mais unverändert, prompt fl. 3.95 bis 4.05 - Banater per Juli-August fl. 4 bis fl. 4.05, per August-September fl. 4.07 1/2 bis fl. 4.12 1/2. - Hafer loco fl. 2.75 bis fl. 2.77 1/2, per September-Oktober ab Raab fl. 1.98 bis fl. 2.

Schwefel, Stadtware, ohne Verkehr. Amerikanisches Fett konstant fl. 39 per Zentner.

Wiener Börse vom 9. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 228. - Franco-Austrian - , Anglo-Austrian 151.25, Galizier 249.50, Lombarden 133.50, Staatsbahn 309.50, Tramway - , Kente 70.15, Kreditlose 157.25, 1860er Lose 119.25, 1864er Lose 133. - Napoleonsd'or 8.93, Münzdukaten 5.33, Silber 104.75, Frankfurt 93.70, London 111.65, Preussische Cassenanweisungen 1.65 1/2, Unionbank 116.25, Türkenlose 46.25, Allgemeine Baubank 64. - Anglo-Bau-bank 71.25.

Korrespondenzen der Redaktion.

Herr Philipp L-r in Moson 232. Ihre Zuschrift haben wir mit Aufmerksamkeit gelesen. Es steckt mancher gesunde Gedanke in derselben. Wir haben uns Ihre Anschauungen gemerkt, und sollte die Frage noch einmal auf die Tagesordnung kommen, so wird Ihr Brief nicht spurlos an uns vorüber gegangen sein. - Frau Anna Horvath. Heute kann man über die Frage nicht sprechen. Wenn die Angelegenheit spruchreif wird, kommen wir auf dieselbe zurück. - Herr G-n in Szolnok. Wir verbitten uns jede weitere Korrespondenz. Wenn man in solch leichtfertiger Weise referirt, ist jede Verbindung unmöglich. - „Des Bürgers Traum“. Kann nicht veröffentlicht werden. - Herr Louis Ch-i. Sie haben wohl Recht. Aber lassen sich derartige Details in einem Journal veröffentlichen? - Herr Friedrich K-l in Csabasz. Leider können wir von Ihrem Banklöschung-Projekt keinen Gebrauch machen. Die Rüdchen und derartige Manuscripte ist uns bei der Masse von Einsendungen absolut unmöglich. - Herr Sigmund Müller in Sz-b. Ihr Wunsch soll in nicht langer Zeit über Ihre Erwartung in Erfüllung gehen. Wir beschäftigen uns eben mit der vollständigen Reorganisation dieser Rubrik. - Herr Sigmund D-ffsch in Budapest. Also glauben Sie wirklich, daß wir Ihre Häfelein mit der Frau Doktorin W-r in Gyöng vor die Öffentlichkeit bringen werden? Das ist schon mehr als Naivität.

Kursstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Kursstabelle', 'Wiener Börsenkurse', and 'Kursstabelle'.

Advertisement for Dr. Moriz Handler, a medical professional. The ad features a decorative border and text describing his expertise in treating various ailments, including 'Geheime Krankheiten' and 'IMPOTENZ'. It lists symptoms and offers a cure with a 'Garantie'.

Advertisement for S. Donath, a hairdresser and barber. The ad includes a small portrait of a woman and text describing the services offered, such as hair styling and beard care.

Advertisement for Pilonese, a medicinal product. The ad features a portrait of a woman and text describing the benefits of the product for various skin conditions and ailments.

Advertisement for Pályázat (Competition). The ad is in Hungarian and describes a competition for a position, mentioning the date and location of the event.

Advertisement for Pályázat (Competition) and a notice from the Ministry of Communications. The ad describes a competition for a position and includes a notice regarding the Ministry's activities.



Leopold Deutsch,

Spengler-Meister,
3 Kronengasse Nr. 21,
Budapest,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
allen Gattungen

Bad- und Sitzwannen,

sowie auch alle Arten
Douch Apparate
als: **Uterus-Douchen für Damen,**
sowie auch alle Gattungen **Eliso-Pumpen**
u. **Selbst-Cliffirpumpen** etc. dann
Garten Spritzen, Garten-Leuchter,
neu konstruirte **Kaffe-Maschinen,**
wie auch alle andere in dieses Fach
schlagende Gegenstände.
Alle Arten Bauarbeiten, Blechdach-
streichungen, Dachrinnen u. Reparaturen
werden schnellstens u. billigst ausgeführt.
Preis-Courant u. Musterbuch auf Verlangen gratis.

**Französisches
flüssiges Haarfärbemittel**

(Chromatique Parisien),
um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun
oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft
zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allge-
mein bekannt ist, dass es keiner weitem Anprei-
sungen bedarf. In Pest im Hauptdepôt bei J. v.
Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl.
mit Post um 10 kr. mehr.

Die behördlich autorisirte

Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Par-
teien alle das Pester k. Versatzamt betreffende Ge-
schäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der
Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Par-
teien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz
mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes be-
dienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der
Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3)
einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkom-
mensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit
laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu
entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage
von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei
einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom
Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungs-
anstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3,
gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen
Stadtheilen Pest-Ofens.

1436 9-12

Geld-Vorschüsse

auf In- und ausländische Lose, Actien, Depot-
scheine etc. ertheilt billigst

M. ALTMANN,

Agenturgeschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 6,
neben dem „Hotel Tiger“. 1509 5-24



Hauptgewinn ev
360.000 Mark
Neue Deutsche
Reichs-Währung

**Glücks-
Anzeige.**

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

**Einladung zur Bethelligung an den
Gewinn-Chancen**

der vom Staate Hamburg garantirten gros-
sen Geld-Lotterie, in welcher über
5 Millionen 800.000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie,
welche plangemäss nur noch 72.700 Lose enthält, sind
folgende: nämlich 1 Gewinn event. **360.000 Mark**
Neue Deutsche Reichswährung oder **120.000 Thl.**
Pr. Crt., speciell Mark Crt. **200.000, 100.000,**
75.000, 50.000, 40.000, 2-mal 30.000 25.000,
3-mal 20.000, 3-mal 15.000, 5-mal 12.000, 12-mal
10.000, 11-mal 8000, 11-mal 6000, 29-mal 5000,
4000, 55-mal 3000, 152-mal 2000, 365-mal 1500,
1200 & 1000, 906-mal 500, 300 & 200, 17706
mal 110 & 100, 16535-mal 50, 40, 20, 15, 10
& 5 Mark und kommen solche in 6 Abtheilungen
zur sicheren Entscheidung.

Die zweite Gewinnziehung ist amtlich auf den
15ten und 16ten Juli d. J.
festgestellt, und kostet hierzu die Erneuerung für
das ganze Originallos nur **6 Gulden**
das halbe do. nur **3 Gulden**
das viertel do. nur **1 Sld. 50 kr.**
und werden diese vom Staate garantirten Original
Lose (keine verbotenen Promessen) gegen
frankirte Einsendung des Betrages am Be-
quemsten in **recommandirtem Brief** selbst nach
den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben
seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen
versehene Original-Plan gratis und nach stattgehab-
ter Ziehung **sofort die amtliche Ziehungsliste**
unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-
gelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten
**prompt und unter strengster Verschwie-
genheit.**

Man wende sich daher mit den
Aufträgen vertrauensvoll an
Samuel Heckscher sen.,
Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.
1550 3-3

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medicinalbehörde ge-
prüft und empfohlen von den grössten ärztlichen
Celebritäten Europas und Amerikas.

Tausende aus allen Weltgegenden eingehende
Dankbriefe, welche discretionshalber nicht ver-
öffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit
und Beliebtheit der

LOHSE'S Toiletten-Heilmittel

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe
Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Fin-
nen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend
wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein
das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE

Schönheits-Lilienmilch.
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und
Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt über-
trifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen,
welches die Haut sofort blendend weiss, weich,
glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die
jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle
Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer
ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2
Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr. für
Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

**Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schön-
heits-Lilienmilch-Seife.**

Ueberrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie
ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält
keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und
geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel
derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und
verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine
wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und
Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig.
Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme.

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Ver-
feinerung des Teints, gegen rauhe und aufge-
sprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um
der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Haupt-
mängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen
Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahr-
heit unvergleichlich und dient dieses Creme im
Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos
als das realste Mittel zum Glätten der Haut und
sicheren Entfernung der Falten, als welches es
hauptsächlich von Tausenden mit ausserordent-
lichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten
LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.

Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei
Herrn Apotheker **Josef v. Török, Pest, König-
gasse Nr. 7.**

Ferner in **Stuhlweissenburg: G. Diebala; in**
**Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sig-
mund Katona; in Debreczin: Mihalovics; in**
Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apo-
theken des Landes.

1497 2-*

5 fl. Honorar!
für gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

**Pollutionen, Verengung der Harnröhre,
Hautausschläge, Harnbeschwerden,
Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und
sekundäre **Syphilis**; staunend schnell ohne Fol-
geübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9-4 Uhr Nach-
mittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, **Hatvanergasse Nr. 2,** im
alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
(Anfang bei der Hauptstiege.)

Geantwortete Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 9*

Zahnschmerzen

jeder Art werden auch bei
hohlen und angestockten
Zähnen augenblicklich und
schmerzlos für die Dauer
durch den berühmten In-
dischen Extrakt beseitigt.
Derselbe verhütet das
schmerzhaft Ausziehen der
Zähne und übertrifft seiner
nie fehlenden Wirkung we-
gen alle derartigen Mittel.
Kleine Flasche 50 kr. gros-
se Flasche 1 fl. bei Jos. v.
Török, Königsgasse 7.
1498 2*

Wäsiges Honorar

für vollkommene Ausbildung
zum Buchhalter resp. in der
einf u. dopp. Buchhaltung
Merkantiltrechnen, Wechsel-
geschäft und Correspondenz
ferner deutsche, ungarische,
französische Sprache sammt
Schön- und Rechtschreiben
bei S. Bloch, praktischer
Buchhalter und geprüfter
Haupt- und Merkantilleh-
rer, Jägergasse 18. Sprech-
stunde von 11-2 Uhr.

Kundmachung.

Auf der Schiffswerfte der I. k. k. priv. Do-
nau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Altfen befinden
sich 11 Stück alte, hölzerne Fahrzeuge, welche nicht
mehr verwendet werden und billig zu verkaufen
sind. Diese Fahrzeuge können täglich besichtigt
werden und werden schriftliche Offerte bis zum
20. d. M. bei der technischen Oberverwaltung an-
genommen.
1555 2-3
(Nachdruck wird nicht honorigt.)

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Abnahme gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Interessenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen. Die Administration des „Neues Pester Journal.“

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommenen Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 53-10026

Ein ebenerdiges
Haus in Gödöllö, neben der Burg, Hauptstrasse Nr. 50, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigentümer. 9-13 10782

Ein Gartengrund
an der Stadtwaldchen-Allee, 600 □ Klaster, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigentümer. 8-13 10781

Gasthaus- und Kaffeeschank-Requisiten
billig zu verkaufen. Fleischergasse Nr. 8. 10895 2-3

Schöne, große
Leanderbäume, in voller Blüthe, sind zu verkaufen, in der 3 Trommelgasse Nr. 18, in Budapest. 3-3 10839

Wer ein Haus
oder Geschäft kaufen oder verkaufen will;

Wer einen Posten
als Buchhalter Commis etc. zu vergeben hat oder einen solchen sucht,
sowie heiratslustige
Herren und Damen wenden sich vertrauensvoll ins Café Rainer, Ecke Tabak- und Kreuzgasse. N. B. Einschreibgebühr hat Niemand zu zahlen, Dienstgeber haben kein Honorar zu geben. 10855 4-*

Eine Lotto-Kollektur
samt Trafik, Branntweinschank und Kleinhandlung ist sofort zu übernehmen. Offerte unter Kollektur Nr. 1008 übernimmt die Expedition. 10849 4-6

Geld
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatzscheine wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüh Kerepeserstrasse Nr. 16. 10598 15-30

Heirathsantrag.
Ein Geschäftsmann (Christ) sucht eine Lebensgefährtin von 25-30 Jahren mit Baarvermögen von 1500 fl. Anträge unter F. R. an die Expedition d. Bl. 10881 3-3

Eine Greißlerei
auf gangbarem Posten ist gleich abzulösen. Näheres Kerepeserstrasse Nr. 60. 10906 2-3

Daugrund
am Rákos, 300 □ ist zu verkaufen. Näheres Steinbruchergasse Nr. 16. 10905 2-3

Für 2 Herren
ist eine elegant möblierte Wohnung, bestehend aus 1 Schlaf-, Sitz- und Wohnzimmer Heuplatz Nr. 4, 3. Stock 15 zu vermieten u. sogleich zu beziehen. 2-4 10899

Ein tüchtiger, practischer Buchhalter und Korrespondent
offerirt seine freien Nachmittags- und Abendstunden. Adressen werden sub A. B. an die Expedition dieses Blattes erbeten. 10900 2-3

Behördlich concess.
Dienstboten-Vermittlungsbureau der Julie Ehrenreich, Rombachgasse Stäfflerberg'sches Haus Gewölbe Nr. 15. Für das seit 24 Jahren mir geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank aussprechend, empfehle ich mich dem weiteren Wohlwollen der geehrten p. t. Herrschaften. Dienstboten jeder Branche sind stets zu haben. Achtungsvoll Julie Ehrenreich. 10658 12-*

Staubend billige
Wohnung. Mehrere Gassen- u. Hofwohnungen sind pr. 1. August Kerepeserstrasse Nr. 38, zu vergeben. Näh. beim Hausmeister. 10579 7-10

Für Bauunternehmer
Eichene Amerikanische Fussböden und weiche Fussböden Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51 bei Szabó 10820

Eine elegant eingerichtete Speisereihandlung
samt Wohnung auf gangbarem Posten, ist von 1. August gegen günstige Bedingungen zu verpachten. Näh. Ofen, unter dem Bruckbade Nr. 59, 1. St. 10878 3-6

Ein billiges und gangbares Speisereihandlung
Geschäft auf gutem Posten, billiger Zins, mit wenig Kapital zu bestreiten, ist zu verkaufen. Näh. Königsgasse Nr. 77, in der Speisereihandlung. 3-6 10882

Feuerfeste Kassen,
jede Grösse, werden gekauft und verkauft bei Epstein Mer., Rosenplatz Nr. 2, I. St. 10756 4-5

Sehr schmackhafte
und billige Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarzadlergasse 12. Abonnements werden entgegen genommen. 10100 5-5

Ein Wirthsgeschäft
in der Leopoldstadt ist wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Näh. Mohrengasse Nr. 6, Th. 4, I. St. 10913 1-5

Ein Compagnon,
mit 7-800 fl. Kapital, wird zur Etablierung eines rentablen Geschäftes gesucht. Adresse beliebe man bis längstens 12. d. an die Exp. d. Bl. sub 10912 abzugeben. 10912 1-1

Ein jung verheirateter Landwirth,
der gegenwärtig seit längerer Zeit als Landwirths-Beamter fungirt und in diesem Fache tüchtig, beste Zeugnisse besitzt, Cautions 4-500 fl. leisten kann, deutsch, ung. u. slavische Sprache spricht wünscht entweder gleich oder Ende Oktober d. Jahr in diesem oder in einem anderen Erwerbsfache verwendet zu werden. Adresse J. K. post restante Kaposvár. 10743 1-1

Bei dem bestehenden
schlechten Geschäftsgang kann sich Jedermann mit einem geringen Kapital von 200-300 fl. an einem Geschäft betheiligen, selbst es verwalten und das Geld einkassieren. Das Geschäft hat einen grossen Absatz und wirft wenigstens 80% beim Verkauf ab, so zwar, dass eine ganze Familie sich eine glänzende Existenz gründen kann; am vortheilhaftesten für Wirthe. Die Adresse sub F. H. in der Exp. d. Bl. 10916 1-1

Sofort zu besetzen:
2 Kanzleidiener mit Kautions, 1 Bedienter, 1 Gevölbdiener, 2 Hausknechte, 1 Verwalter, 2 Magazineure, 3 Buchhalter, 1 Kanzlist, 2 Kassiere, 4 Geschäftsführer, 1 Ispan, 1 Maschinist, 2 Aufseher, 1 Hausinspektor, 2 Hausmeister in der Geschäfts-Agentur Kerepeser-Bazar Gewölbe Nr. 28. 10914 1-1

Dringend gesucht:
2 Kassierinnen, 1 Gärtner, 1 Kutscher, 2 Verschleisserrinnen, 1 Wirthschafterin, 2 Beschleisserrinnen, 2 Hausmeister, 1 Hausinspektor, 1 Maschinist, 2 Kanzleidiener, 1 Aufseher, Königsgasse 73, 1. Stock rückwärts. 10915 1-1

Gesucht werden:
1 Kassierin mit Kautions, 1 Verschleisserin mit Kautions, 1 Hausknecht u. 1 Stubenmädchen im konzessionirten Bureau, Wesselygasse Nr. 4. 10917 1-1

Reiseflustige,
junge, gänzlich unabhängige Dame oder Herr mit 6000 fl. baar wird zu einem angenehmen Geschäft als Theilhaber gesucht. Jährliche Verdopplung des Einsatz-Kapitals wird garantiert. Offerte werden unter Chiffre H. G. 123 in der Exp. erbeten. 10852 2-3

Heiratslustige
Damen und Herren mögen sich vertrauensvoll an Frau Eteleka Mezöy, Königsgasse Nr. 26, I. St., Nr. 10 wenden. 10918 1-10

Josepha Stöckbauer
empfiehlt sich behufs Einfluchtung von Reparaturbedürftigen Sesseln. Auch werden Sessel zum Lackiren angenommen und aufs dauerhafteste verfertigt. 10919 1-3

Klavier-Einkauf.
Ueberspielte Klaviere werden zu den besten Preisen gegen Baarzahlung angekauft oder auch gegen neue umgetauscht in der Klavier-Agentie von Anton Julius Eder, Hutgasse Nr. 8, 3. Gasse rechts hinter dem Rathhause. Dasselbst sind überspielte Klaviere von 60-260 fl., neue von 300 fl. aufwärts stets vorräthig. Reparaturen jeder Art, ebenso Transporte und Verpackungen werden schnellstens, pünktlichst und billigst besorgt. Adressen von tüchtigen Klavierstimmern sind immer vorgemerkt und werden selbe einem P. T. Publikum stets bereitwilligst ertheilt. 2-3 10834

5 Klaviere
zu 60, 80, 100, 150 und 160 fl., sämmtlich fehlerfrei, mit gutem starkem Tone, sind zu verkaufen in der Klavieragentie von Anton Julius Eder, Hutgasse Nr. 8, 3. Gasse rechts hinter dem Rathhause. 1-3 10835

Eine Glas-Stellage
mit Schub von oben und unten, ist billigst zu verkaufen. Näh. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1. 2-3 10880

Serbisgasse Nr. 11,
werden höchst elegante Möbel, Bilder, Spiegel, Teppiche zu den billigsten Preisen verkauft. 10809 4-6

In der Palatingasse
Nr. 20, ist eine grosse Gewölb-Lokalität im Ganzen oder auch theilweise zu verlassen und vom 1. November a. c. zu beziehen. Näh. im Hause daselbst. 10894 1-4

Eine Erzieherin,
welche französisch u. deutsch unterrichtet, sucht eine passende Anstellung. Näh. in der Exp. 10860 2-3

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harabeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufskörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von




J. WEISS,



prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonshauptspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.

Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

1489 9-*

Die billigsten Schuhwaaren sind zu haben bei

Gustav Temesváry, Budapest,

Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Laudon-Kaffeehaus.

Für Damen:
Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.60
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsohlen, für Regenwetter 3.50
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.60
Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsohlen starke Waare, für Regenwetter 4.-

Für Herren:
Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.80
Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz und Doppelsohlen 4.50
Stiefletten aus Wichsleder mit Doppelsohlen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 5.-
Kinderhalbschuhe 40 kr. Laschelschuhe 80 kr., Brünelstiefletten 1.20
Brünelstiefletten mit Lackpitz und Stöckl 1.60
Lederstiefletten zum Schnüren 1.80
Knabenstiefletten aus starkem Leder mit genagelten Doppelsohlen, feste Arbeit 2.80

Ausführliche Preiscurante gratis.
Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bietet man die Adresse genau zu beachten.

1155 23-50

Kundmachung.

Wir beehren uns hiermit, dem geehrten p. t. Publikum und hohen Adel die ködliche Mittheilung zu machen, dass wir am 1. Juli d. J.

Die vom kön. ung. Ministerium konz. Budapest herrschaftliche Diener-Gilfs-Berein-Filiale Nr. 6, Grenadiergasse, Servitengebäude, Gewölb Nr. 7

eröffnet haben, und empfehlen uns zur Besorgung welcher immer für Namen habender männlicher und weiblicher Diener, wo wir uns verpflichten sämtliche Aufträge aufs prompteste und solideste zu vollführen. 1569 1-1

Mit 1500 Gulden Kautions

sucht ein im Wirthschafts befähigter Mann ein Wirthsgeschäft für vorlegtes Getränke. Auch als Geschäftsführer eines Wirthsgeschäftes ist er bereit einzutreten. Selber ist auch gegenwärtig seit 1 1/4 Jahre Geschäftsführer und Chef eines feineren Bierhauses in Pest.

Näheres Sandorgasse 20, 2. Stock, Thür Nr. 21

1567-2-5

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 155.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 10. Juli 1874.

Budai szinkör.
Pénteken július 10-én adatik ható dszor
Száz szüz vagy a föld sziget.
Nagy operette 3 felv.

Monzeti színház.
Július 1-től augusztus 15-dikéig,
zárva marad.

Heute Freitag den 10. Juli 1874 bleiben

Arena und Stadttheater geschlossen.

Arena im Stadtwaldchen.
Samstag, den 11. Juli 1874.
Zum Vortheile des Herrn **Radolf Frinke**
Tannhäuser.

Burleske Zukunftsooper mit vergangener Musik und geg enwärtigen Gruppierungen in 3 Abtheilungen von Carl Binder.

Circus Renz.

Stephansplatz.

Freitag den 10. Juli 1874.

Der **Thierbändiger Herr Ledger Delmonico** mit seinen 7 dressirten Löwen in einem **Wagenkäfig.**

Das Schulpferd **Mango**, vorgeführt von Herrn **F. Renz**. Das Schulpferd **Heros**, geritten von Herrn **Hager**. Das Schulpferd **Roland** und das Springpferd **Anchalla**, geritten von **Frl. Elisa**.

Frau **Oceana Renz** in ihren ausserordentlichen Leistungen.

Contredanse française, geritten von 9 Herren. Anfang 7¹/₂ Uhr. Morgen Vorstellung. Sonntag, den 12. Juli, finden 2 Vorstellungen statt, die erste um 4 und die zweite um 7¹/₂ Uhr.

E. Renz,
Direktor.

NEUE WELT.

1535 1-1

Heute

Park-Fest.

Um 8 Uhr.

Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung der Gymnastiker **Tom-Tom** und **Sir Edward**, der engl. und franz. Duettisten und Groteskänzer **Mr. et Mme. Alfred**, des kühnen Japanesen **Mr. Cotacel** und aller übrigen engagirten Künstler. Um 10 Uhr. Grosses Musik-Potpourri. Um 11 Uhr. **Die Turnerkönige Tom-Tom und Sir Edward.**

Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Ende vor Mitternacht. Bei ungünstiger Witterung Vorstellung im Saale.

Posenhalle Schmer,
Ecke der Königsgasse und Kreuzgasse. Täglich Vorstellung des weiblichen Comikers

Frl. Josephine Schmer,
sammt Gesellschaft aus Wien.

Um 11 Uhr „Fledermaus.“

Anfang 8 Uhr. (Concession Spira) Entrée 30 kr.

Frints Garten und Restauration,

1544 5-10 Königsgasse Nr. 28.
empfiehlt das beste Steinbrucher Doppelmärzenbier, vorzügliche In- und Ausländer-Weine, echt französische Champagner, ausgezeichnete Speisen, wie auch prompte Bedienung und ist der grösste und schönste Garten in Budapest, in unmittelbarer Nähe vom Circus Renz.
Hochachtungsvoll **H. Frint.**

Etablissement Dluhy & Rosenblatt,
Schiffmannsgasse 1.

Täglich grosses

Gartenfest u. Kränzchen.

Musik von der beliebten Nationalkapelle **Mezei Néczai** aus Komorn.

Achtungsvoll **Dluhy & Rosenblatt.**
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. 1495 9*

Geld = Geld

auf Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im behördl. concess. Comptoir

Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude.

1446 Vormals Jägergasse 13. 14-15

Pester Schiessstätte.

Samstag, den 11. Juli.

Schützen-Gesellschaft-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Gastkarten zu haben bei den Herren I. Fuchs, Franz-Deakgasse und Jos. Kirner, Ser-vitenplatz. 4-6 1357

Der Radeiner Sauerbrunnen

(reichhaltigster Lithion-Säuerling Europa's),
spezifisch wirksam bei Nieren- und Blasenkrankheiten, in der Gicht, Hämorrhoidalkrankheiten, bei übermässiger Schleim- und Säurebildung im Magen etc., ist in frischer Füllung zu haben bei

ULLMANN & SELIGMANN

Pest, Josephiplatz Nr. 2.

Dieser Säuerling ist auch als Luxusgetränk selbst mit Wein gemischt sehr zu empfehlen.

1235 15-16

Avis für Damen!

Wegen vorgerückter Saison

Sonnenschirm-Ausverkauf,

in- und ausländisches Fabrikat in Rohseide, Doubl, Fail, billiger wie überall, en gros et en detail von fl 1.50-8.50, bei

Königstein & Comp., Budapest,

Handschuh und Wäscheabrik, Elisabethplatz vis-a-vis dem Cursalon.

Ferner grösstes Lager von Bruchbändern alle mit englischen Federn, bewegliche u. unbewegliche Pilotten in Sammt und Leder das Dtz pr. 26 fl. Alle Gattungen Suspensorien von Stoff, gewirkt und Hirschleder von 5-10 fl. pr. Dtz.

1366 12-13

Zur Sommersaison!

Gestreifte Seidenstoffe in grösster

Answahl à fl. 1-1.40 kr.

Barège, Mozambiques und Ecrú à 30-40

Seiden Grenadine glatt und gestreift à 50-80

Gastiere in reichster Wahl à 30-90

Französische Jaconats à 25-35

Crettone u. Calico à 25-35

Satins u. Foulards apré à 30-70

Glatte Pult de soie in allen Farben à fl. 1.-

Schwarze " " à fl. 1.30

Grös Failles " " à fl. 1.80

Färbige in allen Farben à fl. 2.-

Irish Seiden Popeline " " à fl. 1.10

Englische Luster " " à fl.-.35

Wir erlauben uns die hochgeehrte Damenwelt aufmerksam zu machen, dass es uns, durch den Ankauf bedeutender Partien Modewaaren insbesondere Seidenstoffe, ermöglicht ist, obige Artikel zu überraschend billigen Preisen zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

Egallzer u. Schönfeld,
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

1380 22-25

Schwabenberg.

Restauration **Villa Cötvös.**

Heute Freitag, den 10. Juli 1874.

Musik-Reunion

der Kapelle des k. k. 23. Inf-Regiments Airoldi unter Leitung ihres Kapellmeisters **Fahrbach.**
Anfang 4 Uhr Nachm. Entrée frei.

Geld auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Ver-satzscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommissionsgeschäfte
1519 7-*

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.

Jeder Fremde geht zum

Sperl.

Neuer Marktplatz, Ecke Borstenviehändlergasse Nr. 1, im neubauten Strauss'schen Hause.

Omnibusse verkehren jede 15 Minuten vom Café Rosner. 1530 1-1

Geld-Vorschüsse

auf Lose, Actien, Staatspapiere, Rentenbriefe, Pfand- und Depotcheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. **Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5** vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“

1496 9*

Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus in

M. Müller's Bierhalle,

Neue Börse, Franz-Josefsquai.

1340 25-*

Als Protectionskind

der Madame Fortuna gelte ich hierorts allgemein, denn ich habe binnen einem Halbjahre 6 Ambo und

2 Terno-Gewinne

gewonnen, und zwar nur mit Hilfe der überraschenden Instruktion des Professors **R. v. Ortlige** in Berlin, Wilhelmstrasse 125, der auf franco Anfragen gern und bereitwilligst weitere Auskunft sofort **gratis** giebt.
Wien. **P. J. Richter.**

1551 1-1

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen

von

A. Scarneo.

(10. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Ein neuer Herr.

Wenn Paul Avril den Portier weiter befragt hätte, konnte dieser ihm berichten, wie um die erwähnte Morgenstunde die Patrouille den Leichnam eines Mannes auf dem Trottoir hier fand, den man anfangs vom Schlagfluß gerührt glaubte. Die Wachsoldaten klingelten und Mathias erkannte seinen Freund Bricard, den man in der Portiersloge auf das Bett brachte, wo sich bald der wahre Sachverhalt herausstellte.

Der Mörder mußte herkulische Kraft besessen und seine Arbeit mit großem Geschick verrichtet haben. Fünf Niesenfinger hatten ihre blutige Spur am Hals des Opfers zurückgelassen. Der herbeigeholte Arzt konstatierte das Faktum, und entfernte sich alsbald wieder, da hier an keine Wiederbelebung zu denken war.

Sonderbar, bemerkte Mathias, den todtten Bricard musternd, daß er in Ballkleidern steckt! Um die zehnte Abendstunde gestern trug er noch seine Livrée!

Der Sergeant notirte diesen Umstand, und befragte Mathias weiter nach Domizil u. des Ermordeten.

— Rue Lafitte, Herr von Jozeres, Nummer 31, befahl der Sergeant einem seiner Leute. Man wird dort die Meldung machen, daß der ermordete Diener Bricard nach der „Morgue“ gebracht worden sei.

Die Morgue ist derjenige Ort in Paris, wo die Leichen verunglückter Personen, deren Wohnort die Polizei nicht ermitteln konnte, ausgestellt werden, damit deren Angehörige oder Dienstgeber dieselben agnoszieren können.

Dann wurden die Kleider Bricard's durchforstet; aber der Mann hatte keinerlei Papiere, sondern nur eine ganz ansehnliche Summe Geldes bei sich getragen.

Sonderbar! Kein Raubmordversuch also! bemerkte kopfschüttelnd der Sergeant.

— Wird vielleicht nur so viel Zeit gefunden haben, der Schurke, Bricard die Uhr zu stehlen, meinte Mathias.

— Wißt Ihr gewiß, daß der Lafai eine Uhr zu tragen pflegte? fragte der Sergeant.

— Ganz bestimmt! War 'ne merkwürdige Uhr! Hatte eine Inschrift, gewiß drei Zeilen in russischer Sprache auf dem Innern des Deckels, und Bricard hat sie mir hundertmal gezeigt und immer gesagt: „Siehst Du, Mathias, das ist sehr, sehr viel Geld werth“, was mich immer wunderte, da schließlich das Ding nicht darnach aussah. Was die Worte hießen, wollt' er mir niemals sagen.

Der Sergeant hatte indeß weiter untersucht.

— Ein Todtschläger! rief er, das grauenhafte Instrument transatlantischer Erfindung hervorziehend, und hier, in der Tasche links, ein Paar Handschellen! Sonderbares Zeug in einem Ballfrack! All' dies weist auf Schliche, über denen das Individuum hier ertrapt und unschädlich gemacht worden zu sein scheint. Fort jetzt, nach der Morgue mit dem Cadaver!

Zehn Minuten nachdem die Wachsoldaten mit ihrer Last sich entfernt hatten, kam der alte Bertrand die Treppen herunter. Seiner Gewohnheit gemäß fragte ihn Mathias sogleich, wie sich der Herr Chevalier befinde. Und ohne weiter Rede zu stehen, war Bertrand vorübergeeil und hatte bloß gemurmelt: „Er ist soeben verschieden.“

Paul Avril aber hatte all diese Nebenumstände nicht zu wissen verlangt; ersüchlich, weil die Klugheit ihm gebot, in keiner Weise ein Interesse an dem Elenden zu verrathen, der gebungen war,

sein eigenes Leben zu gefährden, und zweitens, weil er bereits Alles zu verstehen glaubte, nachdem er den Namen der Herrschaft dieses Menschen erfahren, die Jozeres hieß.

— Also Madame de Jozeres hat Toto Amfalle an meine Ferien geheßt! dachte er, seine Kammer ersteigend, wo er sich rasch auf's Lager warf und erst wieder erwachte, als eine kühne Hand ihn aus dem Schlafe rüttelte und eine Stimme ihm zurief:

— Herr Paul Avril, wollen Sie nicht der Kirchenfeier des verstorbenen Chevaliers Ditaaffe beiwohnen?

Der Erbe des Chevaliers hatte volle sechs- undzwanzig Stunden geschlafen. Bertrand erklärte ihm die Ursache, um deren willen er sich erlaubte, ihn zu wecken.

Nicht lange, und Paul betrat die Wohnung des Verstorbenen. Im Vorzimmer fiel ihm eine ungeheure Schichte von Visitenkarten ins Auge, die auf einem Tische lagen.

— Ja, bester Herr, meinte Bertrand, ich habe Alles ganz allein besorgen müssen und 's war keine Kleinigkeit! Der gestrige Tag reichte kaum dazu hin! Leichenfeier, Todtenmesse, Alles, was diese traurige Pflicht mit sich bringt. Um die Partezettel auszuschicken, muß' ich all diese Karten hier zu Rathe ziehen. Mein Herr hatte so ausgebreitete Bekanntschaften! Man stritt sich förmlich um ihn! Namentlich in den letzten fünfzehn Jahren mußte man sich ordentlich bei ihm vormerken, wenn man seine Gesellschaft bei Tische haben wollte! Er war so beliebt.

— Und ein Feinschmecker, wie es scheint, schaltete Paul hier ein.

— Ich kann das nicht leugnen, ja! er liebte eine gute Tafel, leckere Gerichte, feinen Wein, erwiderte der Diener kopfnickend.

— Aber wie es scheint, bekamen ihm nicht alle Gerichte gut, denn er redete gestern von einer gewissen Trüffelpastete.

— Leider! Ich warnte meinen guten Herrn sehr oft.

— Vor seinen Freunden? Sonderbar!

— Ich sagte nicht, Herr Avril, daß die Leute, bei denen er zu Tafel gebeten war, seine Freunde gewesen seien.

— Wie? Er speiste doch nicht bei . . . Gegnern?

— Bei erbitterten Feinden, Herr! Der arme Chevalier liebte eine leckere Tafel, war aber nicht besonders reich. Er lud sich daher bei Dritten zu Gast.

— Ah! das nennt man einen . . . Parasiten, lächelte Paul.

— Das Wort ist etwas stark, aber es findet sich vielleicht kein treffenderes. Er übte vierzig Jahre lang die Kunst, an Anderer Tafeln seiner Lieblingsneigung für seine Bissen zu fröhnen, mein armer Herr!

— Und man fürchtete, haßte ihn da, wo er zu Gast blieb?

— Bis in den Tod! All' diese lange Zeit über. Endlich überspannte der Chevalier den Bogen . . . vergaß aller Vorsicht . . .

— Und wie kam es, daß man ihn fürchtete?

— Durch Mittel, welche eben den zweiten Theil seines Vermächtnisses ausmachen, Herr Avril . . .

— Wie, fragte der Erbe, hinterließ mir der Sonderling eine Freikarte zu mehreren Tafeln?

— Nein! Sie können Vermögen, Macht, ja sogar eine Familie . . . die Ihnen bisher gefehlt!

— In der That! rief der Erbe lebhaft aus.

— Wählen Sie diesen zweiten Theil?

— Ja, tausendmal ja!

— Dann unterzeichnen Sie vor Allem dieses Papier, das mich in den Besitz des Mobiliars dieser Wohnung hier setzt, sowie der bewußten Rente, die der erste Theil der Hinterlassenschaft meines seligen Herrn ist.

Paul unterzeichnete und sagte dann mit tiefer Ungebuld:

— Und jetzt mein Erbtheil!

Der Diener zog ein kleines, aber dickleibiges Notizenbuch, in rothen Maroquin gebunden, hervor, das er Avril darreichte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Schrecklicher Einsturz.) Seit mehreren Jahren wird in der Nähe des Parks von Montouris (Paris) ein riesiges Wasserbassin gebaut, das einen Fassungsraum von 300,000 Kubikmetern hat und dazu bestimmt ist, das Wasser aus dem Thale der Banne aufzunehmen, und die Bewohner des linken Seine-Ufers damit zu versorgen. Von den beinahe vollendeten Arbeiten erübrigte nichts mehr, als die Vollendung der Bedachung des oberen Reservoirs. Diese Bedachung, bestehend aus einem Ziegelgewölbe von etwa 30,000 Metern im Geviert, stürzte nun am 1. Juli Morgens gegen 8 Uhr unter fürchterlichem Getöse ein, und schlug auch die unteren Gewölbe durch. Die bei dem Bau des Reservoirs beschäftigten Arbeiter, deren Zahl 270 beträgt, flohen, schreck erfüllt, nach allen Richtungen, kamen aber nach kurzer Zeit zurück, um zu sehen, ob nicht einer oder der andere ihrer Kameraden unter dem Schutt begraben sei. Es wurden nun schleunigst sämtliche Arbeiter mit Namen aufgerufen, und es stellte sich heraus, daß glücklicherweise keiner fehlte. Nur einer erhielt von einem fallenden Stein eine unbedeutende Kopfwunde. Man glaubt, daß das Unglück, welches einen Schaden von 150,000 Francs verursachte, durch Ziegel von schlechterer Qualität, welche sich in dem sonst guten Baumaterial vorfinden, herbeigeführt worden sei.

(Unheimliches.) Ein eigenthümlich unheimliches Ereigniß bringt die in solchen Dingen ziemlich abgestumpften Pariser noch einmal in große Aufregung. Man hat aus der Seine die Leiche einer beiläufig fünf- und vierzigjährigen Frau gezogen und in die Morgue gebracht, welche, ihrer ärmlichen Kleidung nach, dem Arbeiterstande angehört. Aber bei näherer Untersuchung fand man, daß unter den zerlumpten Kleidern sich eine *f o s t b a r e R o b e* befand, wie sie nur in den vornehmsten und wohlhabendsten Ständen gewöhnlich ist. Der geschmackvollen Toilette entsprechend, zeigte sich die Physiognomie der Frau auffallend, zart und edel geformt; obgleich schon mit grauem Haare, trug das Gesicht noch alle Spuren ehemaliger seltener Schönheit. Dazu feine wohlgepflegte Hände und ein kleiner zarter Fuß. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß man es mit einem Mitgliede der höheren Kreise zu thun hat. Es entstand nun für Polizei und Publikum die Frage, ob man es mit einem mysteriösen Verbrechen oder mit einem Selbstmorde zu thun habe, den die Dame, um weniger beachtet zu werden, im ärmlichen Gewande gesucht?

(Eine Frau zu fünfzig Francs.) In Chateaur-enard, einem kleinen Städtchen an der Rhone, hatte ein Heirathsvermittler sein Bureau aufgeschlagen, welcher sich einer bedeutenden Klientel auf dem flachen Lande erfreute. Zu diesem Manne, welcher alle Jungfrauen unter die Haube und alle Männer unter den Pantoffel bringen wollte, kam eines Tages auch ein junges, rechtschaffenens Bäuerlein, welches an den Heirathvermittler das dringende Ersuchen stellte, ihm eine Frau zu schaffen. Mit Vergnügen unterzog sich dieser dem Auftrage, erbat sich jedoch dafür ein Honorar von hundert Francs, womit sich der Chevalier vollkommen einverstanden erklärte. In einigen Wochen war das Geschäft abgewickelt, die Frau gefunden und des Bauern sehnlicher Wunsch, „verheirathet“ zu sein, erfüllt. Als aber der Gründer dieses ehelichen Glückes den neugeborenen Chemann an sein Versprechen erinnerte, wollte ihm dieser nur die Hälfte des bedungenen Honorars geben. Der „Heirathsvermittler“ strengte infolge dessen eine gerichtliche Klage gegen den Klienten an. Das Bäuerlein, vor Gericht citirt und befragt, warum er nicht seiner Verpflichtung nachkommen wolle, gab die für seine bessere Hälfte nicht sehr schmeichelhafte Antwort: „Warum soll ich 100 Francs zahlen, da meine Frau doch nur 50 Francs werth ist?“ — Der Geflagte war nicht wenig verblüfft, als der Richter diese Schätzung nicht gelten ließ und ihn zur Zahlung der vereinbarten 100 Francs verurtheilte.

(Tanzmeisterstag.) Der Verein: „Deutsche Akademie der Tanzlehrkunst“ — zur Beseitigung der herrschenden Mängel im Tanzunterrichte, wie zur Hebung des Tances überhaupt — hält seine diesjährigen Sitzungstage am 29., 30. und 31. Juli in Dresden.

(Eine neue Straßenpflasterung) wird in San Francisco versucht. Man wendet poröse Ziegel an, die in fochenden Steinkohlentheer getaucht werden, wodurch sie dicht und fast so hart wie Granit werden sollen. Auf eine Unterlage von mit Wasser befeuchtetem Sand kommt die erste Lage von Ziegeln, die mit ihren Breitseiten aufliegen, auf diese eine zweite Lage, die mit ihren Schmalseiten aufzukommen stehen. Die Zwischenräume werden mit fochendem Theer ausgefüllt, und das Ganze mit einer dünnen Schicht gefiebten Sandes bedeckt. Die Kosten sind 36—37 Cents per Quadratfuß.

(Hunderttausend Francs) sind zu verdienen. In der amtlichen Zeitung von Messina ist eine Kundmachung zu lesen, welche vier berückigte Banditen namhaft macht, auf deren Gefangennehmung die italienische Regierung je 25,000 Francs als Preis gesetzt hat.